

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

263 (27.9.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695261)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postaufschlag monatlich 2,10 RM, Fernschreiber: 3446. Schriftleitung: 2742. Druckanstalt: „Nachrichten“, bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller feierlichst Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Heute: 5 Beilagen

Reihen täglich, auch an
Besagspreis ohne Ver-
2,10 M. H. / Fern-
Schrittung: 272.
achrichten" / Bei
auf, bei der Bestellung
auf Lieferung der Zei-
tung bei Besagspreis
5 Betragen

Nachrichten

für Stadt und Land

ausgegeben jeden
Mittwoch 10 Uf.
Zeilungsbüro: 8 Uf.
breite Nummerzeilen
fonten: Cilenburg
& Vailhand 10.
Wand: Wandbüchlein
burg i. C. / Vailhand
Einzelpreis

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Anzeigen kosten die 46 mm breite Wid-
meterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.
Stellengeluche 8 Pf., im Textile die 90 mm
breite Widmeterzeile 60 Pf. Bank-
fonten: Oldenburgische Landesbank (Spar-
- und Leihbank) AG; Commerz. u. Privat-
Bank; Landespartalle, sämtlich in Olden-
burg i. O. / Volkschfonten: Hannover 2381.

Einselpreis: 10 Pfennig

Hauptkassier: Dr. De Konrad Vartik, gleichzeitig **Polizei, Wirtschaft und Bild**; **Stellv. des Hauptkassierers:** Jacob Repplog, gleichzeitig **Polizei**; verantwortlich für den Unterhaltungsteil **Kirch Wien**; für **Turnen, Spiel und Sport** **Heinz Weder** (sämtlich in Eldenburg), **Berliner Schriftleitung:** **Joachim Brep**, Berlin W 35, **Büroleiter:** **4A (Fernsprecher: Aurlark 936166)**, verantwortlich für den Anzeigenteil: **Karl Weder**, Eldenburg, **RD VII 36:** **Heber 16000**, **Zur Zeit** **ist** **Werkstätte Nr. 8** **außen**, - **Druck und Verlag von** **B. Schatz**, Eldenburg **u. C. Peterik**, 28.

Nummer 263

Oldenburg, Sonntag, den 27. September 1936

70. Jahrgang

Deutsche Wehrerziehung

Von Karl Brunner

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Nicht Ausbildung, sondern Erziehung formt den Soldaten. Das Soldatstuf ist Gesinnung und aus ihr erwachsende Kunst, nicht allein technisches Vermögen. In diesen beiden Sätzen läßt sich wohl das Wesentliche der Gedanken und Vorschläge zusammenfassen, die Dr. Selmutz in *Stellrecht*, Übergebietsführer der Hitler-Jugend, in seinem neuen Buch *Die Wehrerziehung der deutschen Jugend** vorträgt (Verlag von C. E. Mittler & Sohn, Berlin, 1936). Diese Sätze sind für nationalsozialistisches Denken und Empfinden nicht überflüssig. Sie sind auch nicht unbedingt neu und mögen hier und da schon einmal formuliert worden sein. In der originellen Idee liegt aber nicht das Verdienst und liegt auch nicht die Absicht des Buches von Selmutz *Stellrecht*. Gerade die Erkenntnis, daß es dem Verfasser nicht um eine umfärsirende neue Einstellung zu den von ihm behandelten Fragen geht, führt uns am besten zum eigentlichen Sinn des Buches. Und der liegt darin, daß hier ein deutscher Mann, ein Frontkämpfer und ein Kämpfer der Bewegung, Ernst gemacht hat, letzten entscheidenden Ernst in der Auswertung nationalsozialistischer Gesinnung auf die Erziehung zum Soldaten. Das Entscheidende ist, daß *Stellrecht* uns zeigt, wie die Wehrerziehung des deutschen Menschen sein muß, wenn das Soldatstuf Gesinnung und Kunst ist.

„Der Soldat ist das, was er glaubt.“ Das ist die Grundhaltung. Und Stellrecht entwickelt aus dieser Grundhaltung eine Konzeption der soldatischen Erziehung. Das heißt bei ihm: eine Konzeption für die Erziehung der deutschen Jugend, die soldatisch sein muß. Um des Glaubens und um des Soldaten willen.

Gesichtlich knüpft Stelzner an die Traditionen des Rittertums und der grauen Helden des Weltkrieges an. Die deutschen Ritter und die Kämpfer des Weltkrieges, die beim ersten Soldatentum der Gesinnung und des Glaubens beispielhaft, sind für uns lebendes Beispiel und Vorbild. „Soldaten kämpfen für Ideen und nicht für Zweckmöglichkeiten... Der neue Soldat ist nicht mehr das Produkt von Ausbeutung und Ausbildung, sondern von Auslese und Erziehung. Er wird erfasst in seiner ganzen Persönlichkeit und ist nicht mehr Werkzeug, sondern Träger einer Idee.“ Darum geht es.

Die diese Erziehung und diese Mühsale zu führen find, erläuterte Stelckreis mit nachdräcker minutirter Genauigkeit. Er kennt das Leben, er kennt den deutſchen Soldaten, er kennt den deutſchen Jungen. Er braucht nicht in Theorien zu ſtreben, er formt aus erlebtem Wiſſen um die Dinge, aus Erfahrung im tiefeſten Sinne des Wortes den Erziehungsplan. Wir geben auf die Grundfragen der Erziehung mit Stelckreis Worten Antwort. Was iſt das Weſen der Erziehung? „Das Ziel der wirklichen Erziehung iſt — und nichts anderes — ſollte in Zukunft das Wort „Erziehung“ gegeben werden“, eine beſtimmte Klaſſe zu ſich ſelbſt zu erziehen, zu dieſer „ſchönen Einheit von den Werten des Charakters und der geiſtigen Vorſtellungsweiſe“. Erziehen — das heißt in Wirklichkeit hinaufziehen.“ Wer iſt der Träger der Erziehung? „Nicht allein der Geiſt bildet den Körper, ſondern der Körper formt auch den Geiſt. Alſes, was auf den Körper wirkt, wirkt auch auf den Geiſt zurück. Der Körper iſt die zuverlässigſte Stelle, um Einſatz und Wirkung der Erziehung zu prüfen. Der Geiſt iſt unfotografierbar. Aber bei der körperlichen Erziehung iſt kein Verfehlen möglich, und das erzieht von vornherein ſchon zur Ehrlichkeit. Das Ziel iſt natürlich, „Geiſt und Körper“. Das Ziel iſt die Einheit.“ Was iſt das Ziel der Erziehung? Die Härte; denn: „Gegen den Mut und den Glauben ſiehet täglich, fündlich die V�brännigkeit des Krieges. Sie ſiehet gleichzeitige gegen Seele und Leib, und im Kampf mit ihnen entſcheidet ſich der Sieg noch vor dem Einſatz der eigenen Leiber. ... Deshalb muß man es dem Mut und dem Glauben widerſtand machen. Sie dürfen nicht im Kampf mit dem eigenen Körper ſich erſchöpfen, ſondern ſie müſſen auf dem Fundamente eines gehärteten Körpers ruhen, der allein ſeinen eigenen Leiden widerſteht. Die moralischen Kräfte des Mannes müſſen ſoweit als möglich frei bleiben für den Kampf ſelbſt. Deshalb eine Härtung des Körpers gegen alles, was ihn beläſtigt und beläſten kann.“

Was sind nun die Erziehungsmittel? Der Junge muß — das Weib wird bis ins Caricakenhohe, durch die durch Raubt und Karik, durch Geländebeschreiben und -bezeichnen, durch Fierlernen und -beschreiben, durch Fernungsfähigen, durch Geländebewegung, Tarnung und Bewegung, durch das Geländebild, das alle diese Fertigkeiten erprobt, zum Späher aus Jüngst, zum Waldläufer werden. Leibesübungen und Schießen sind ebenfalls Erziehungsmittel. Die Jahr- bis fünfzehnjährigen schießen mit der Luftpistole, die fünfzehn- und jährigen schießen mit der Leinwandpistole. Der junge Neunzehnjährige mit dem Kleinfalkenbergschütz. Die Schütze geht aus der „Anfängerklasse“ in die „Ausbildungs-klassen“ und kommt dann in die „Sonderklassen“. Der Aufsteig geht über Bedingungen, die immer schwieriger werden. Die beiden höheren Schießklassen verleihen, um den Ehrgeiz anzuspornen, Abzeichen an ihre Angehörigen.

Alles in allem: In jugendgemäßer Art, in Formen, die leben schufen Jungen lehren, so die erst zur Befreiung

Aufregung in Paris

Lebhafte Kammerausprache am Montag zu erwarten

Paris, 26. September.

In politischer und parlamentarischer Kreise erwartet man für Montag eine sehr lebhafte Kammeransprache über die von der französischen Regierung beschlossene sogenannte **Währungsangleichung**. Die Rechte, die der Abwertung von jeher abnehmend gegenüberstand, wird sich auch diesmal heftig gegen sie wehren. Das Schicksal der Regierung und darüber hinaus der Volkskraft wird im weitestenden von der Haltung der Radikalsozialisten und Kommunisten abhängen. Da die Parteipolitik aber auch auf diese finanzpolitische Frage hinüberfallen wird und auch die Elemente der Volkskraft, die grundsätzliche gegen die Abwertung eingestellt sind, sehr wohl wissen, was von ihrer Haltung abhängt, rechnet man in politischen Kreisen damit, daß der Regierungsbefehl von der Kammer angenommen werden wird.

Im Senat werden sich noch stärkere Widerstände geltend machen als in der Kammer.

Die Einstellung der kommunistischen „Humanität“, die am Sonnabendmorgen sehr zurückhaltend war, wenn nicht sogar ablehnend, erfährt durch Erklärungen des kommuni-

nischen stellvertretenden Vorsitzenden der Kammer, Abgeordneten Dackoß, eine Wandlung. Aus den Erklärungen scheint hervorzugehen, daß die kommunistische Fraktion gegen Zugeständnisse auf anderem Gebiet der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Der ehemalige Finanzminister und Abertungsverapostel Paul Reynaud begrißt natürlid die Maßnahmen. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Denais bejammert den Beschluß der Regierung als eine Geste der Verzweiflung. Der ehemalige Volksminister Mandel geht sogar noch weiter, wenn er erklärt, die Abwertung sei ein gerechter Beitrag. Auch der ehemalige Finanzminister Georges Bonnet verwahrt sich dagegen, die Währungsangleichung als einen Erfolg hinzustellen. Der ehemalige Handelsminister Lamoureux hält die Abwertung zwischen 25 und 33 v. S. für ungenügend. Um eine entgültige und klare Lage zu schaffen, hätte man sehr viel mehr abwerten müssen. Professor Rist, ein Finanzsachverständiger, billigt die „Angleichung“ rückhaltlos und verspricht sich von ihr eine neue Belebung der Wirtschaft, des Fremdenverkehrs und des Außenhandels.

Die Wirkung auf das Ausland

Gegen die Spekulation

London, 26. September.

Die Bedeutung des Währungsabkommens zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika sieht Reuter weniger in der Abwertung des Franken als vielmehr in der Tatsache, dass die drei Staaten auf der Grundlage eines Gentlemen's-Agreements zusammenarbeiten, um ihre Währungen in einem festen Verhältnis zueinander zu halten. Die drei Staaten seien bereit, ihre großen finanziellen Reserven dem Markt zur Verfügung zu stellen, um das neue Verhältnis gegen alle Angriffe zu sichern. Die drei Staaten seien der Spekulation zu schätzen. Die Stärke der Dollarsuccesse zeige sich darin, daß allein der britische Währungsausgleichsfonds 350 Millionen Pfund betrage, der der Vereinigten Staaten 2 Milliarden Dollar und der von Frankreich 10 Milliarden Franken. Das sei eine Gesamtsumme von 350 Millionen Pfund. Das Vorhandensein solcher riesigen Summen wird, so heißt es, genügen, um die Spekulation abzuzeichnen. Das neue Währungsabkommen, so hofft man, wird der Welt helfen, in eine neue Epoche der Ausweitung des Handels einzutreten und zum Abbau vieler noch bestehender Handelsbindernisse zu führen. Weiter wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß andere Länder sich anschließen werden und nicht, wie die Verstärkung in London, Paris und Washington sagt, verstanden werden, irgendeinen unvernünftigen Wechselgewinn daraus zu erzielen, wodurch der Verlust, stabilere wirtschaftliche Beziehungen wiederherzustellen, gehemmt werden müßte. Im Zusammenhang damit verweist Reuter darauf, daß die Abwertung des Franken nicht befrage, daß sich Frankreich ganzlich vom Gold löse. Es sei vielmehr klar, daß später einmal, wenn die Lage sich geläutert habe, Frankreich wieder an die freie Ein- und Ausfuhr von Gold auf der neuen Frankengrundlage zulassen werde.

✱

Rom, 26. September.

Die Abwertung des französischen Franken wird in den italienischen Bankein und in den zuständigen Ministerien sehr ruhig aufgenommen. Man betont, daß man mit dieser Maßnahme mehr oder weniger gerechnet hatte, wenn sie auch vielleicht etwas früher als vorausgesehen getroffen worden sei. Bei den zuständigen Ministerien werden, wie

des wirklich Zungenhaften führen, werden vor dem Dienst in der Wehrmacht Weisungsaufgaben der solbatischen Erziehung gelöst. Die Wehrmacht wird davon befreit, ihren Neutruen das AWE beibringen zu müssen. Die Wehrerziehung soll die gesamte deutsche Jugend erfassen. „Ein Dienst, der vom Beginn des 11. bis zum Ende des 19. Lebensjahres gegen 4,5 Millionen deutscher Jungen erfassen soll, muß seine Spitze in einer Reichsbehörde haben, die den Anordnungen Rückhalt gibt und die die Staatsgewalt für ihre Durchführung einsetzen kann.“ Die Reichsjugend, deren Organisation Stellrecht hier vorliegt, ist nicht etwa eine erweiterte Hitler-Jugend. Die HJ und ihre Aufgabe, den Nachwuchs für die politische Auslese der Nation zu bilden, bleiben bestehen. Ueber die Gestaltung des Dienstes in der Reichsjugend und über seinen „Stundenplan“ bringt der Verfasser wiederum Vorschläge, die ins Einzelne gehen und nichts außer acht lassen. Der Dienst gliedert sich äußerlich in Wachen, große Fahrt mit Geländebewegungen, Leibesübungen, Schießen und Heimabende.

Und dann das Entscheidende: Die Wehrerziehung der Jugend, die durch den Arbeitsdienst gekrönt wird, dient

Die Ansicht der Schweiz

Bern, 26. September.

Der schweizerische Bundesrat hielt am Sonnabend eine vierstündige Sitzung ab, in der er sich eingehend mit der finanziellen Lage befaßte, wie sie durch die neuerliche Abwertung des französischen Franken entstanden ist. Nach Schluß der Sitzung wurde folgende offizielle Mitteilung ausgearbeitet:

„Nach Kenntnissnahme des Beschlusses der französischen Regierung, den Franken um ungefähr 30 v. G. abzuwerten, hält der Bundesrat dafür, daß das Interesse der nationalen Wirtschaft auch die Schweiz zwingt, ihre Valuta den führenden Weltvaluten anzu nähern. Er wird am Montag den eidgenössischen Räten seine Anträge unterbreiten. Die Börsen werden an diesem Tage sowie am Dienstag geschlossen sein.“

Bundespräsident Meyer wird am Sonnabend abend das Volk durch Rundfunk über den Beschluß des Bundesrats unterrichten.

Ein harter Mißerfolg

Zürich, 26. September.

Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt zur Abwertung des französischen Franken u. a.: Der Abwertungsschluß ist in Wirklichkeit nichts anderes als der klare Erfolg der bisherigen Wirtschaft- und Finanzpolitik der „Vollfront“. Die Verantwortung für die Preisgabe der Währung selbst zu übernehmen, wagte das Kabinett Blum zu Anfang seiner Herrschaft im Juni nicht. Es schlug den Weg der sogenannten Wirtschaftsebelung durch Steigerung der Kaufkraft der Massen im Kredit ein. Sehr rasch stellte sich heraus, daß das wirtschaftliche und soziale Gleichgewicht des Landes im Inneren durch die überhöhten Maßnahmen schwer gestört worden war. Dem Ansturm des Mißtrauens gegenüber, der am Freitag seinen Höhepunkt erreichte, hat die Regierung Blum die Verteilung des Franken aufgeben. Der Schritt zur Abwertung geschieht in einem Augenblick, in dem die einschneidende Operation ungeübte politische und soziale Folgen haben kann.

dazu, die Weiten für den Bediensteten mit der Waffe auszuweisen. Der deutsche Soldat der Zukunft wird nicht in den wenigen Minuten der ärztlichen Untersuchung bestimmen. Er ist das Ergebnis einer sorgfältigen Auswahl und Erziehung, die aus den besten Beobachtungen sich stützt, die eine einjährige Erziehung vermittelt. „Das moderne deutsche Heer wird kein Erziehungsinstrument für die Gesamtheit mehr sein. Eine Aufgabe, die es politisch nur schwer gleichzeitig lösen kann, sondern ein Instrument des Krieges, scharf, schlagbereit, ohne jeden menschlichen Ballast. Es ist die Gemeinschaft der Tapferen, körperlich und geistig die Höchstform der Nation. Jeder Mann durchdrungen von der Ehre und der Aufgabe, voll Lust des eigenen Einsatzes vom Geiste seines Volkes. Mit den besten Waffen in der Hand ist dieses Heer unbefleischlich und wiegt soviel wie die übrige Welt.“

Abschließend behandelt Stellrecht eine Reihe von Sonderausbildungen. Für Fliegen, Seefahrt, Kraftfahren, Reiten, Nachrichtenwesen, Pionierdienst und Heildienst gehen Sonderausbildungen neben dem allgemeinen Jugenddienst her für diejenigen, die besondere Eignung und be-

Zum Kramermarkt

in neuer Kleidung

von

Gehrels

GEGR. 1786

Für die Dame:

der neue Mantel
das neue Kleid
die neue Bluse
der neue Rock
die neue Strickbekleidung

Für den Herrn:

Unsere beliebte

Drei-Turm-Bekleidung

49 RM 59 RM 69 RM

Für die Kleinen:

Kinder-Mäntel
Kinder-Kleidung
Kinder-Strickbekleidung

In unserer bekannt großen Auswahl

Bitte beachten Sie unsere 27 Schaufenster - Auslagen!



Donnerstag, 27. 9., 1934—22½:

„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— RM

Montag, 28. 9., 20—22:

Aufforderung zum Tanz.
1. Abend der Tanzgruppe
des Landestheaters.
0.50 bis 3.— RM

Dienstag, 29. 9., 1934—24½:

A 2, „Die Weiterführung
von Nürnberg.“
Walter von Stolzing:
Tortell, Heli, Staatsoper
Dresden, als Gast.
1.— bis 5.— RM

Mittwoch, 30. 9., 20—23:

„Die Rabelungen.“ 1. Abend
„Der gekürzte Siegfried.“
„Siegfrieds Tod.“
0.50 bis 3.— RM

Donnerstag, 1. 10., 1934—24½:

B 2 Ad 2, „Die Weiterführung
von Nürnberg.“
Walter von Stolzing:
Tortell, Heli, Staatsoper
Dresden, als Gast.
0.50 bis 4.— RM

Freitag, 2. 10., 20—22½:

„Schwarzbrötchen und Kipfel.“
0.50 bis 3.— RM

Sonnabend, 3. 10., 20—22:

„Bruderhering.“
0.50 bis 2.10 RM

Donnerstag, 4. 10., 1934—22½:

„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— RM

Fenster und Türen zu verkaufen
Hummelstraße, Denkmalstraße 20.



Lebenswohl gegen Hühneraugen
und Hornhaut. Bleichdosen (Pfl.).
88 Pfl. in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Theat.-Drog.
Fr. Henkel, Gaststr. 28, Centr.-Drog.
P. Otte, Lange Str. 31, Med.-Drog.
Apoth. Th. Störandt, Haarenstr. 44,
Stad.-Drog. G. Wessels, Staustr. 15.



Es gibt nur eine Höhensonne

Ein schöner Pullover

kostet nicht viel und bereitet so viel Freude, weil er
so klaidam und praktisch ist. Große Auswahl bei
Woll-Schütte Haarenstraße 29
Bremer Straße 24



**Weinrichs
Beerdigungs-
Institut**

Größtes Sargmagazin
Oldenburgs. Gegr. 1910
Donnerschwer Straße 31
Telephon 4323

Überführung Verstorbener mit neuem Leichenauro

Phonoförign

Das kleinste und unauffälligste elektr. Hörgerät ist der neue
„Siemens Phonophor“. Niedriger Preis bei bequemer Zahlungs-
weise. Kostenlose Beratung. **Mittwoch, den 30. 9., von 11 bis**
14 Uhr in Oldenburg, Wahnbecks Hotel

Siemens-Reiniger-Werke A.-G.
Hamburg 1, Mönckebergstr. 22.



Im. Boden, Breslau 130
PELZWAREN - FABRIK UND VERSANDHAUS

Habe meine Praxis von Bremer Straße 18

nach Bremer Straße 22'

(Haltestelle der Vorortbahn Cloppenburg Straße) verlegt

Dr. Heinz Grund, Zahnarzt

Einen

neuen Anzug

von meinen eleganten Stoffen
sollten Sie sich jetzt zulegen,
dann haben Sie etwas Gutes.
Man kauft vorteilhaft bei

STOFF-ETAGE Breüche
GASTSTRASSE 28

... Auch wenn es zum Kramermarkt nicht regnet.

ist es vorteilhaft, wenn Sie sich einen guten Regenschut kaufen
in den guten Regenschut. 26.—, 21.—, 16.50, 11.50

Bruns am Damm



Seit 1818
**Thöle
BETTEN**
... Gut und preiswürdig
Wir sind mit den ge-
lieferten Betten sehr zu-
frieden, sie sind gut und
preiswürdig. Die Fül-
kraft hat nicht nach-
gelassen. ...
schreibt uns Frau R. in O.

Armband - Uhren
für Sport und Reise
Grand Müller
Nadonsterstrasse 64

Zuckerkartoffeln
eintreffend. Ab Wagonen billigst.
Gebr. Schmann, Nadorf,
Bettstr. 2669.

**Gesund bleiben -
Jungbleiben!**
Das Ziel aller Frauen bleibt die je-
gendliche Schönheit und die Ge-
sundheit. Regelmäßige Höhen-
sonnen-Strahlungen begünsti-
gen dieses Ziel in hohem Maße. Da
die Heim-Höhensonnen - Original
Hansa - Sonnenbäder im Zimmer
zu jeder Tages- und Jahreszeit ge-
stattet, ist sie mehr als ein Ersatz
für die natürliche Sonne und
Frauen besonders zu empfehlen.
Prospekte erhalten Sie von
W. Högner
Oldenburg i. O., Heiligen-
geistswall 5, Fernruf 4594

Lebenselixier Nattermann
für abgearbeit., nervöse Frauen
und Männer, für Blutarme,
schlecht aussehende ja. Mädchen
und Junglinge, für denanwach-
sende Störung bedürftige Kinder.
Alleinverkauf:
Drogerie Beike
Seitengassestraße 4

Cutten zu verk. Nankentstraße 9.
Hühneraugen hilfe,
Stachelnfüßen de Groot,
Haarenstr. 13

Familien-Nachrichten
Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung meiner
Tochter Friedel mit Herrn
Heinrich Bellerholt gebe
ich hiermit bekannt
Bertha Sorrer Wwe.
geb. Kröger
Oldenburg, Wallgraben 2

Dein Kind gesund
an Leib und Seel nur durch
**MOLENAAR
Kindermehl**
Ärztlich empfohlen seit 1885
in allen Fachgeschäften erhält.
P. Molenaar & Co.
Kindermehl G. m. b. H.
Wilhelmshaven

**Zu haben in allen einschlägigen
Geschäften**

Radio E. Grimm
Rebenstr. 9,
Stuf 4565

Aerzielafel
Zurück
Dr. Schmeden
Spezialarzt für Hals-,
Nasen-, Ohrenleiden

Unterricht
Spanisch erteilt G. Glinrich,
Nadorfstr. 34 11.

Friedel Sorrer
Heinrich Bellerholt
Verlobte
Oldenburg, Refte, Cist.
27. Sept. 1936

**Die Verlobung unserer Tochter
Annemarie**
mit Herrn
Zahnarzt Dr. Max Schiebe
zeigen wir an
Dr. med. Max Zauleck
und **Frau Grete**
geb. Spennemann
Bremen, Hornor Str. 81
Im September 1936

**Meine Verlobung mit Fräulein
Annemarie Zauleck**
zeige ich an
Zahnarzt Dr. Max Schiebe
Oldenburg i. O., Laage Str. 2

Bermählungs-Anzeigen
Rudolf Richter, Flugzeugführer
geb. Stolle
geben ihre vollzogene Vermählung bekannt
Ihre Vermählung geben bekannt
Anita Zimmermann
geb. Schmidt
Dr. Oskar Zimmermann
Oldenburg i. O.,
Hochhauser Str. 2
26. September 1936
Wilhelmshaven
Hindenburgstr. 56

Todes-Anzeigen
Statt Karten
Oldenburg, den 26. Sept. 1936.
Heute entschlief sanft und ruhig in ihrem 76. Lebens-
jahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter
Wwe. Wilhelmine Lemcke
geb. Hamann.
In tiefer Trauer:
Familie Paul Lemcke, Oldenburg.
Familie Hermann Lemcke, Oldenburg.
Familie Willy Lemcke, Amerika.
Die Trauerfeier findet statt am 29. d. M., um 2.15
Uhr, in der Kapelle des Evangelischen Krankenhauses,
die Beerdigung um 3 Uhr Osterburger Friedhof.

Oldenburg, den 26. Sept. 1936.
Vereinsgaststr. 4.
Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach
langen, schweren Leiden mein lieber Bruder, unser
Onkel, der
Gendarmerie-Wachmeister a. D.
Wilhelm Hilmer
im Alter von 82 Jahren.
Dies bringen trauernd zur Anzeige:
Johanne Beberent geb. Hilmer, Schwaden.
Theodor Hoppe und Frau, Oldenburg.
Frau Anna Kröger, Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. d. M.,
9½ Uhr, vom Trauerhause nach dem Gertrudenfriedhof
statt. Trauerandacht vorher.

Dankigungen
Oldenburg i. O., den 26. Sept. 1936.
Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Ableben
meiner guten Tante, Frä. Minna Müller, sage ich
herzlichen Dank
Marie Müller

Für die Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinschei-
den unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen
aufrichtigen Dank
Otto Wegener und Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem
Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
danken wir allen recht herzlich
Familie Schwarting
Paradies

Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Nr. 263 vom Sonntag, dem 27. September 1936

Die Großsteingräber von Kleinentnieten

Herbst 1936

Vor dem Abschluß der Grabungen — Ueber die Wiederherstellung des ersten Steinmales



Die Hauptgefäßfunde aus dem freigelegten Großsteingrab

fisch-Keramik, die wohl mit Holzschäben in den Ton gedrückt wurde. Meistens handelt es sich um Punktsticheln untereinander. Der zu oberst stehende Schülternapf zeigt auf der Schulter ein Dreiecksmuster. Häufig wiederkehrend ist auch die Form des Krugensfläschchens, Abbildung das zweite kleine Gefäß, links von oben gesehen. Unser Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte am Damum besitzt eine ganze Reihe dieser „Fläschchen“, das eine größer, das andere kleiner, das eine mit rundem Bauch, das andere, wie hier, mit Schulterabfah. Man nimmt an, daß daraus die kleinen Kinder ihre Milch getrunken haben. Im Steingrab von Sandbatten fand man entsprechende Formen. Solche rundformige Krugensfläschchen wurden gewöhnlich in Ermangelung einer Drehscheibe um eine ausgeblasene Schweinsblase geformt. Die im Innern solcher runder Gefäße deutlich festzustellenden Abdrücke weisen deutlich auf solche Herstellung hin.

Solche tiefstichverzierte Tongefäße sind der jüngeren Steinzeit, d. h. dem Abschnitt von 5000 bis 2000 vor Christi Geburt eigentümlich.

Außer diesen Gefäßfunden konnten im ersten Großsteingrab von Kleinentnieten mehrere Feuersteinbeile geborgen werden, die derselben Zeit angehören. So ist gegenwärtig die Grabung und Nachforschung bei diesem Steinmal abgeschlossen. Die Museumsleitung hat sich, wie bekannt, entschlossen, das ganze Hünenbett so wieder herzurichten, wie es nach den gegenwärtigen Forschungsergebnissen vor 5000 Jahren ausgesehen haben mag. Es wird demnach der ganze Innenraum mit Erde überfüllt, so daß auch Deck- und Wandsteine der Kammer unter der Erde liegen und die weite Steinumfassung mit den ausgerichteten, geraden Außenseiten der Granitblöcke als Stützen, als Außenmauer dienen. Diese Arbeit ist in Kleinentnieten an dem einen Ende schon begonnen. Das ganze Steingrab wird später die von unserer Museumsleitung wiederhergestellte, „rekonstruierte“ Form erhalten, wie sie in unserer anderen Abbildung zu sehen ist. Dabei wird der Eingang zur Grabkammer offenbleiben, auch die Grabkammer selbst. Durch eine in der Erdauffüllung gelassene Öffnung wird man die Möglichkeit haben, in die Grabkammer hineinzusehen. Nach dieser Wiederherstellung wird das zur Zeit noch freigelegte Hünenbett eine Lebenswürdigkeit eigener Art in unserem Lande sein und sicher häufig die Forscher der deutschen Vorgeschichte zu einer Beschäftigung und Beurteilung anziehen. Denn es wird das erste in dieser Gestalt umgewandelte Großsteingrab in Deutschland sein.

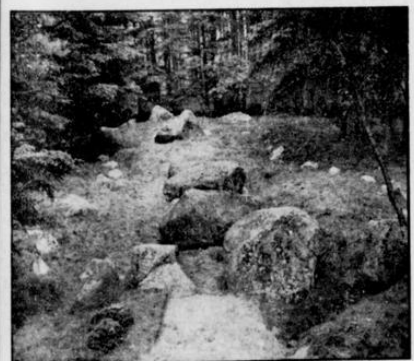
Die gegenwärtige Hauptarbeit in Kleinentnieten bezieht sich auf das in der Nähe dieses Hünenbettes liegende zweite Großsteingrab, das wir im Zustand des letzten Jahrhunderts im Bilde bringen. Es wird zwar nicht so freigelegt wie das vorige. Aber die beiden von der gleichen Stein-Umfassung umrahmten Grabkammern werden zur Zeit genau untersucht. Unter Leitung von Direktor M i c h a e l s e n und Landesökonomierat S i e m e r s mit ihren Assistenten B i r t h und S c h a t t h a b e l ist man gegenwärtig dabei, die Erdmassen innerhalb der zweiten Kammer vorsichtig auszuheben und zu sichern. Eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes leistet hier wie beim ersten Hünenbett hervorragende Dienste. Dabei sind wieder Erwärter eine noch größere Anzahl von Tongefäßen zu Tage gekommen als es bei dem ersten Grabe der Fall war. Man erhebt daraus, daß dieses zweite Grab noch nicht soviel Störungen ausgeleitet war wie das erste. Die Gefäßformen entsprechen denen des ersten Hünenbettes, so daß auch hier die jüngere Steinzeit zu uns spricht. Das Auffallende an diesem zweiten Hünenbett

In der Vorgeschichtsforschung unserer Heimat und darüber hinaus von Deutschland überhaupt wird der Name „Kleinentnieten“ ein in sich abgeschlossener Begriff sein, ein Begriff und ein Beweis für die Behauptung: Es handelt sich bei unseren oldenburgischen Großsteingrabern oder „Hünenbetten“ um großzügige Grabfelder, um Begräbnisstätten unserer Vorfahren vor 5000 Jahren, die zum Teil als Zippengräber von hohen Wächtersteinen und einer weiteren oder engeren Steinsetzung eingefast und umrahmt waren. Diese Außensteine der ovalen oder rechteckigen Umrahmung dienten zugleich als Halt und Stützen für die hohe

sich an den Erdschichten und Profilen eindeutig feststellen, daß es sich um eine Grabung in jüngerer Zeit handelt. Man versuchte, diesen Stein für irgendwelche Bauzwecke herauszugraben. Als es nicht gelang, die Erdmassen aber herausgeholt waren, tippte der Stein nach innen um!

So erklärt sich seine heutige außerordentliche Lage. Nur diese gründliche Untersuchung kann eine volle Klarheit in der ganzen Frage der Anlage unserer Großsteingräber bringen. Oberflächliche Beurteilungen, ohne den zu lösenden Fragen buchstäblich „auf den Grund zu gehen“, haben keinen Wert. Sie verwirren nur das Gesamtbild der Forschung. Neben anderen neuen Entdeckungen brachten die letzten Grabungen an diesem ersten „Hünenbett“ die Feststellung mehrerer Feuerstellen. Große Bodensfärbungen mit ganzen Klumpen von Holzasche geben deutliche Hinweise auf solche Feuerstätten in unmittelbarer Nähe der Umfassungsteine.

Unsere erste Abbildung zeigt eine Zusammenstellung der wichtigsten Gefäßfunde aus der Grabkammer des ersten, freigelegten Hünenbettes. Mehrere Gefäße, wie der große Schülternapf, das Krugensfläschchen u. a. konnten heil geborgen werden. Andere mußten ergänzt werden. Es sind z. B. typische Formen, die auch in den Grabkammern der hannoverschen Landschaft gefunden wurden und im Landesmuseum Hannover ausgestellt sind: Krüge und Kannen mit ausladendem Bauch und Henkel, die manchmal zum Anlassen bestimmt sind, manchmal auch nur zum Durchziehen von einer Schnur mit einer Leise versehen sind. Eine oft wiederkehrende Hauptform ist der sogenannte Trichterrand-Becher. Er steht auf unserem Bilde von oben gerechnet rechts an zweiter Stelle. Die Verzierung dieser Gefäße ist die Tief-



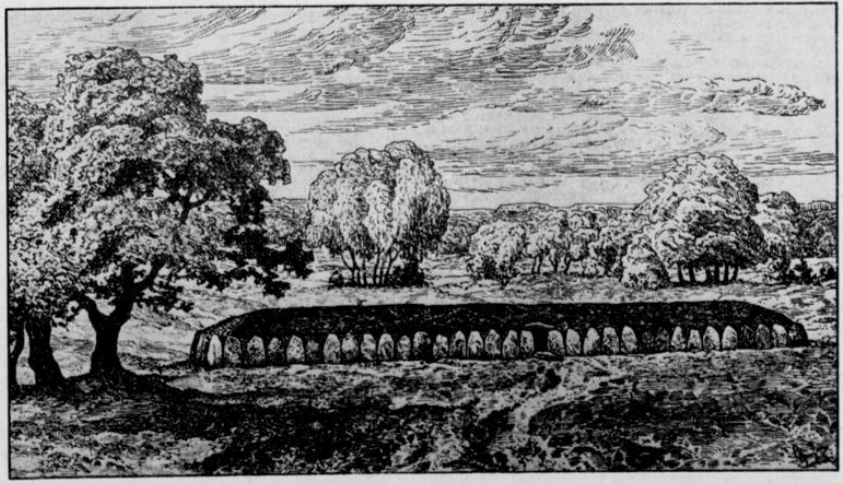
Das zweite Großsteingrab in altem Zustande

Erdauffüllung, die jene Grabkammern innerhalb des Rahmens bis auf den Eingang bedeckte.

Jene, in der Öffentlichkeit aufgetauchte Meinung, es handle sich um das Fundament von germanischen Aufställen, die sich in Holz auf und über jenen Umfassungsteinen erhoben, ist durch Kleinentnieten eindeutig widerlegt. Aber die Grabungen an Ort und Stelle schritt für Schritt mitmachte, wor die Lage der Steine zueinander, ihre äußere Form und Aufstellung genau verfolgte, der kann gar nicht zu einem anderen Ergebnis kommen.

Bei der kürzlich vom Landesverein für Heimatkunde und Heimatschutz, Abteilung Vorgeschichte, veranstalteten Fahrt fanden die neuesten Grabungen von Kleinentnieten im Mittelpunkt der Belehrung. Danach ist der augenblickliche Grabungszustand folgender:

Bei „Kleinentnieten“ handelt es sich bekanntlich um zwei große sogenannte „Hünenbetten“. Das erste wurde in unserer Beilage vom 1. März 1936 bildmäßig beschrieben. Die späteren Grabungen bestätigten immer wieder die oben geäußerte Annahme. Deutlich treten die glatten Außenflächen der Wände der Umfassung hervor, im Gegensatz zu den Wandsteinen der Grabkammer, ein Beweis dafür, daß der Innenraum der Umfassungsteine nicht als „Halle“ benutzt sein konnte. Dann hätte man sicher die glatten, ebenen Flächen der Granitblöcke nach innen gelegt. Bei einem nach innen gefallenen Granitblock, der als Beweis dafür gelten sollte, daß der ganze Raum also frei, hohl gewesen sein muß, ließ



Wie das erste Großsteingrab später hergerichtet werden soll

Aufnahmen (3): Staatl. Museum für Naturkunde und Vorgeschichte,



ist die Anlage einer zweiten Grabkammer innerhalb der Umfassungsmauer. Auch diese Anordnung spricht schon nicht für die Anlage einer sogenannten Aulastube.

Schon jetzt läßt sich sagen, daß die Kunde in der zur Zeit freigelegten zweiten Grabkammer des zweiten Hünenbattes mit den übrigen Geleichen vereint eine wertvolle Aufammenstellung, man könnte wohl sagen eine besondere Abteilung unseres Museums werden wird mit der Bezeichnung „Kleinfunde“.

Eine Frage mag in diesem Zusammenhang noch kurz berührt werden: Ist es richtig, daß einst die Großsteingräber frei in der Weide gelegen haben, wie heute z. B. die „Glaner Braut“? Die Frage ist mit Ja zu beantworten. In den „Oldenburgischen Blättern“ von 1821 lesen wir einige „Bemerkungen über die Pflanzungen bei den Denkmälern der Vorzeit in der Gegend von Wildeshausen“, verfaßt von D. Osthoff, Beda, einem begeisterten Anhänger der heimischen Vorgeschichte. Dort heißt es u. a.:

„Ein anderes Denkmal in der Kleinfunde Heide, wobei sich ein herrlicher Opferaltar befindet, der bei der Wilder Braut und bei Glane leider schon verfallen ist, ist noch nicht umwallt und bepflanzt, verdient es aber mit allem Rechte. Hierauf aufmerksam zu machen, habe ich für meine Pflicht gehalten.“

Die Glane Braut war nach Angabe von Osthoff da-

maß umwallt und bepflanzt, mit regelmäßigen Gängen versehen und mit italienischen Pappeln geschmückt. Osthoff wendet sich gegen diese damaligen Lieblingsbäume, aber nach seiner Ansicht gehörte diesem Baum doch nicht „die Ehre, bei solch altenheimischen Heiligtümern zu stehen. Wer hätte das wohl mehr als unsere Vorfahren! Ihre Mäner werden jähren, daß wir durch diese weisse Pflanzung die ihnen so heiligen Gärten gleichsam entweiht haben. Sollte es nicht zweckmäßig sein, diese ehrwürdigen Denkmäler in den Schatten von Eichen und Buchen zu stellen?“

Um den Boden entsprechend umzugestalten, schlägt Osthoff vor, den ganzen umwallten Platz mit Föhrensaamen zu besäen. Der Boden werde dann mit der Zeit aus Eichen und Buchen tragen. „Um die Denkmäler herum könnten die Bäume zunächst in einer regelmäßigen Reihe, alle übrigen aber müßten ohne Ordnung gepflanzt werden. Auf die Art würde mit der Zeit ein dicht belaubter Eichen- und Buchenhain entstehen, der mehr mit den alten Denkmälern der Vorzeit übereinstimmen möchte als ein neumodischer Park.“

Schon aus dieser Schilderung mit dem „herrlichen Opferaltar“ geht hervor, wie wenig vor 100 Jahren die Bedeutung und das Wesen unserer Großsteingräber erkannt wurde. Um so mehr freuen wir uns, daß heute alle Fragen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gelöst werden. K. F.

Aus alten Geschäfts- und Rechnungsbüchern Oldenburger Kaufleute

Von Dr. Kurt Kasse

Das Bild der Wirtschafts- und Handelsverhältnisse in Norddeutschland im 15. und 16. Jahrhundert spiegelt sich fast ausschließlich in der Geschichte der Hanse wider. Geschäfts- und Rechnungsbücher hanseatischer Kaufleute berichten uns getreu über die Wege und wirtschaftlichen und finanziellen Formen, in denen der Handel zwischen den Städten, die der Hanse angeschlossen waren, sich abwickelte. Wir kennen auch genau die verschiedenen Rohstoffe und Erzeugnisse, die zwischen den Städten, den Landschaften und Ländern ausgetauscht wurden.

Oldenburg hat diesem beherrschenden Wirtschaftssystem, der Hanse, nicht angehört. Das ergibt sich für uns Oldenburger sofort die verlässliche Frage: Gibt es für diese Zeit auch für die Stadt und Grafschaft Oldenburg irgendwelche Spuren und Quellen, aus denen wir ein Bild der Handels- und Geschäftsverhältnisse innerhalb Oldenburgs gewinnen können?

Wir befinden uns in einer glücklichen Lage, denn wir besitzen Geschäfts- und Rechnungsbücher Oldenburger Kaufleute, die bis in das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Manches andere norddeutsche Stadt und sogar viele ehemaligen Hansestädte beneiden uns um diese wertvollen und aufschlußreichen alten Quellen. In ihren Archiven sind selten Handels- und Geschäftsbücher aus diesen Jahrhunderten überliefert.

Das älteste Oldenburger Rechnungsbuch stammt von dem Kaufmann Johann Hünigshof. Er war Oldenburger Bürger und lebte bis 1526. Von 1518 an führt er sein Geschäftsbuch. Hünigshof hat die vielen Eintragungen über seine Geschäfte nicht nach dem Alphabet der Kundenamen geordnet; er führt Buch nach geographischen Gesichtspunkten. Eine Anzahl Zeiten in einem bestimmten Gebiet vorüberziehen. Unter ihm folgen dann die Geschäfte und die Namen der Kunden in der zeitlichen Folge, wie sie abgeschlossen wurden.

Einen regen Handel betrieb dieser Oldenburger Kaufmann in Stebingen, im Stadland und auf Jüdeland. Diese beiden letzten Gebiete waren erst 1514, also vier Jahre vor Beginn dieses Rechnungsbuches, an die Grafschaft gefallen. So wird Johann Hünigshof einer der ersten Oldenburger Handelsmänner gewesen sein, der seine Fußstapfen und Karren in diese fruchtbaren Randgebiete schickte. Seine hochadeligen Vorfahren verließen die Stadt durch das heiligen-Geist-Tor; doch nicht nur nach Nordosten führten sie, sondern häufig rollten sie auch schwermütig in nordwestlicher Richtung, über Nafsted nach Varel, und weiter in das Gebiet der Friesischen Wehde. Auch dieses Gebiet war junger Oldenburger Grafschaft. Erst 1481, also knapp vier Jahrzehnte zuvor, hatte Graf Gerhard es für seine Herrschaft sichern können.

Hünigshofs Handel in diesen Gebieten beschränkt sich vielfach noch in der einfachen Form des Kaufhandels. Die Erzeugnisse der Geste, der Friesischen Wehde und des Varel-Gebietes werden gegen die der Stebinger- und Stadländer-Märkte ausgetauscht. Am meisten werden in der Varel-Geste außer Varel, Vorsehde, Odenrode, Nethausen, Altrühren, Vordhorn und Reunburg belagert. An Varen handelt er hier Getreide, Rindvieh, Scherwolle, Feinen, Zug und Kisteln (das sind hauptsächlich Wälder für Sägen). Er verkauft in Stebingen und Stadland gegen Speck und Butter. Eine wichtige Rolle spielt bei Hünigshof auch der Salzhandel. So vermerkt er an einer Stelle, daß er in Varel Salz mit mehreren Scheffel Roggen bezahlt bekommen habe. In Vorsehde bezahlt ein Kunde seine erste Ware mit 2 Bündel Flach. In der Mark, in Stebingen (bei Gollwarden) bezahlt man ihm die gelieferte Ware mit einer Tonne Butter. Andere Orte in den Marken, in denen er Handel treibt, sind Odenbrof, Strüdhaußen, Hammelwarden und Gollwarden. Nicht selten begehen uns in diesem interessanten Rechnungsbuch des Oldenburger Kaufmanns Hünigshof auch Käufe und Verkäufe, bei denen für die Ware als Gegenwert kein Geld gezahlt wird. Am häufigsten sind bei ihm Goldgulden, Silber Gulden und Bremer Mark.

Einen breiten Raum nehmen in diesem ältesten Rechnungsbuch die Abrechnungen des Buchführers mit seinen Schuldnern ein. Da befindet sich einer: „Da Johann Marzel befinde mit mir hantwörftlich das 3d Johann Hünigshof schuldig den 12 guld und upp Margarete (13. Juli) 1518 beizahlen.“ Es sind auch viele Beute aus der Stadt Oldenburg datierung, ein Zeichen, daß Hünigshof auch hier viele Geschäfte tätigte. Seine Handelsbeziehungen und -beziehungen reichten aber sonst nicht über die Grenzen der Grafschaft hinaus.

Auf diesen Raum läßt sich auch noch der Handel eines unbekannten Oldenburger Kaufmanns beschränken, dessen Rechnungsbuch aus der Zeit von 1611—66 erhalten ist. Sein Warenhandel erstreckt sich vornehmlich auf Stad Oldenburg, Donnerstede, Odenrode, Moorried, Stebingen und Stadland. Einige Spuren führen ins Ammerland (Odenrode) und nach Nafsted. Er handelt vor allem mit Getreide, Bier und Fisch. Interessant sind dabei die Fischkäufe, die er 1611 in Grobenmaer (zu den Grobenmaer) mit Martin Brede und Cismann Wüling abgeschlossen hat.

Der Handel dieses unbekannten Oldenburger Kaufmanns fällt in die Zeit des 30jährigen Krieges. Während in den meisten deutschen Landschaften die furchtbaren Kriegswirren jeden Handel und Verkehr lähmten, konnten die Oldenburger Kaufleute unter dem Schutze der flüchtigen Neutralitätspolitik ihres großen Landesherren in der Grafschaft unbehelligt ihren friedlichen Handelsbeziehungen nachgehen. Aus den Eintragungen und der Buchführung in den Jahren 1612—25 und 1630—35 ergibt sich deutlich, wie umfangreich und reger der Handelsverkehr in der Oldenburgischen Grafschaft war. Wo im Deutschen Reich konnte ein Kaufmann in diesen kriegerischen und schrecklichen Jahrzehnten sein ein wenig geordnet und geordnet Handels- und Geschäftsverkehr aufrechterhalten? So leuchtet uns auch aus diesem nüchternen Rechnungsbuch die gegenwärtige Wirtschaft entgegen, die mit Graf Anton Günther über unsere alte Grafschaft heraufgezogen war.

Es fällt uns glücklicherweise, daß uns gerade aus dieser glanzvollen Zeit noch die Geschäftsbücher des Oldenburger Kaufmanns Johann Rienburg überliefert sind. Eins reicht von 1664 bis 1688 und ist von ihm selbst geführt worden. Es ist also in den drei letzten Regierungsjahren Anton Günthers entstanden.

Unter den alten Oldenburger Geschäftsbüchern finden wir hier bei Johann Rienburg zum erstenmal eine ordnungs-

Zur Familientunde

Die Kirchenbücher unserer Pfarrämter liefern nicht nur das Material für die Ahnen- und Sippschaftstafeln, sondern sie geben auch wertvolle Aufschlüsse über die Entstehung der Familiennamen und die Beschäftigung der Bewohner unserer Heimat. — In dem Heiratsregister des evangelischen Pfarramtes Neuenkirchen wird angegeben, daß zur Franzosenzeit, am 10. März 1812, Jean Baptiste Dombay aus Frankreich, Département der Ardennen, sich mit Anna Katharina Strohmann vermählte. Nachkommen der Familie Dombay zu deutsch Dombö. Wohnen heute noch in der Umgegend von Neuenkirchen, z. B. in Wörden und Engber. Französischen Ursprungs sind ferner die hier mehrfach vorkommenden Familien von Dite. Zur französischen Zeit heißt die Familie Venotie. Später wurde daraus der heutige Familienname von Dite, der also nicht, wie man vermuten könnte, auf adeliche Abkunft zurückzuführen ist. Interessant ist auch der Werdegang des Familiennamens Möller bzw. Müller. Er geht zurück auf den Namen Möllner, der um 1550 im Viehregister der Bauerstadt Neulinghof bei Neuenkirchen genannt wird. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es in der kleinen evangelischen Kirchengemeinde Neuenkirchen zehn Familien mit den Namen Möller bzw. Müller. Es heißt in dem Familienregister vielfach: Möller, „bei der Geburt“ oder „bei der Apokalypse“, oder später:

Vom Museumsdorf in Cloppenburg

Damit der tatkräftigen Unterstützung seitens des Reichs-Arbeitsdienstes konnte der im Museumsdorf neu errichtete Gutshof Arkenstede in diesen Tagen bereits unter Dach und Fach gebracht werden. Der vermuthlich aus dem Jahre 1886 stammende Bau macht jetzt einen imposanten Eindruck und bedeutet für die Gesamtplanung des Museumsdorfes einen großen Fortschritt. In nächster Zeit sollen die Türen und Fenster eingestrichen werden. Dann ist der zweite Großbau des Museumsdorfes von außen vorerst fertiggestellt. Darauf folgt die Innenarbeit. Das Gebäude soll beinahe vollständig mit reichem Inventar aus dem Cloppenburg Museum aufgenommen, insbesondere die reiche vorgeschichtliche Sammlung des Museums, die nun endlich in großzügiger und würdiger Weise hier wird untergebracht werden können.

Inzwischen wurde auch bereits die Arbeit an dem Schloß begonnen. Es ist interessant zu sehen, wie die gewaltige 1 1/2 Meter hohe Fundamentmauer, auf der das Dach ruhen wird, aufgeführt wird. Man denkt unwillkürlich dabei an unsere Riesensteingräber und ahnt, welche ungeheure Arbeit bei der Errichtung dieser einzigartigen Denkmäler von unseren Vorfahren geleistet werden mußte.

Zur älteren Geschichte der bewaffneten Macht Oldenburgs

Von Georg Janßen, Eilenriede

Zu Oldenburg uppen Domböf, da gunt dat lüftig her, Der ergerern vil Älner mit Zabel an Gewehr; Un bi de Löhghornpote, da heet et immer: „Halt!“ Un „Front!“ un „Nicht ewig!“, dat et ganz na de Suntefrat schallt.

Denn keen up de Winnte de ole Oberst an, Dat hart de drede Schufen, als weert dat für een Mann! Wat ladden em de Lagen, wat feet he fründel her, Denn wil denn prägenneken vör em so dat Gewehr. Denn neem he dat Kommando un leet uns ergerern Un ja: Wi schullen alle mal fin Soldaten weern...

Obige Worte aus dem Gedicht „De Ole Oberst“ von Wils, Nafden (geb. 1818, gest. 1876) sind gemünzt auf eine volkstümliche Persönlichkeit Oldenburgs vor hundert Jahren, den Generalmajor Wilhelm Gustav Friedrich Warburg, den Chef des Militärs seiner Heimat. Die drei Vornamen kommen von seinem hohen Tauspater, dem Grafen Wils, Gust. Friedr. v. Wendt zu Ansbach, für den beim Tausat allerdings der Herr und die Frau Altesor Carlrichs die Patenstelle vertraten. Unter „großer Oberst“ wurde nämlich zu Hedderwarden im Jeverlande geboren, und zwar am 15. Mai 1871 als Sohn des zweiten Pfarrers Adam Levin Warburg und seiner Gemahlin Gesehe Magdalene Dymfede.

Von diesem in den oldenburgischen Truppen in Not und Tod verwichenen Führer, der sich auch schriftstellerisch in der Heimatforschung betätigte und ein eifriger Sammler

gemäße, neuzeitliche Buchführung. Die Zeiten wechselten nach Debet und Credit ab, links erschienen die Debet- und rechts die Creditkonten. Er handelt mit Getreide, Vieh, Milch, Wein, Feinen, Zug und Schafen. Daneben draut und vertreibt er auch Bier. Ferner tätigt er reine Geldgeschäfte, wie Darlehen, Zins- und Hypothekengeschäfte.

Seine Handelsbeziehungen reichen weit über die Grenzen der Grafschaft hinaus, bis ins Land Buriien, nach Bremen, Hamburg, Emden und Holland. Besonders eng sind seine Geschäftsverbindungen mit Dietrich Dilling und Johann Martens in Bremen und Johann von Horn und Claus Jung in Hamburg. Bei Johann Rienburg treten zum erstenmal in einem Oldenburger Geschäftsbuch die üblichen fremden Kaufmannstafeln, die wohl aus dem Einfluß der kaufmännischen Sprache, wie in den bedeutenden Handelsstädten, wie Hamburg und Bremen, mit denen Rienburg in reger Geschäftsverbindung handelte, geläufig war. Er schießt auch ordnungsgemäß seine Buchführung mit einer genauen Bilanz ab. All das konnten zwar der grobe und der unbekannte Oldenburger Kaufmann aus der Zeit von 1611 bis 1666 noch nicht.

Denn wir hier Geschäftsbücher und Handelsbeziehungen mit denen Rienburgs verglichen, dann erkennen wir deutlich die Entwicklung und den Fortschritt, den der Handel Oldenburger Kaufleute im Laufe der anderthalb Jahrhunderte gemacht hat. Bei Rienburg (1518 bis 1545) können wir noch viel die einfache Wirtschaftsform des Kaufhandels beobachten. Daneben läuft auch schon die neue Form einher, bei der die Münze, das Geld, die vielseitige Mittlerrolle in Warenhandel spielt. Bei Rienburg schließlich begegnen uns in einem Oldenburger Geschäftsbuch schon Ältere rein kapitalistische Wirtschaft. Er betreibt neben seinem Warenhandel auch reine Geldgeschäfte.

Einen deutlichen Schritt hat aus diesen Geschäftsbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts die räumliche Ausdehnung des Warenhandels Oldenburger Kaufleute hervor. Im 16. Jahrhundert reichen die meisten Geschäftsverbindungen nur bis in die Dörfer und Flecken der Grafschaft, viele der Kunden wohnen in der Stadt selbst. In der glanzvollen Zeit Anton Günthers blüht der Oldenburger Handel auch während des Dreißigjährigen Krieges weiter, und der unternehmungskraftige Johann Rienburg führt ihn in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts Anton Günthers sogar weit über die Grenzen der reichen Grafschaft hinaus.

Müller. Müller ist demnach die ältere Bezeichnung. Während nun zahlreiche Familien die Schreibweise ihres Namens änderten, behielten andere den ursprünglichen Namen bei. Aus dem Sterberegister geht hervor, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts Jünglinge und auch Familienälteste auf Schiffen anwerben ließen. 1811, Febr. 11, ist laut darüber eingegangener Nachricht Johann Bernhard Menke Jüngling von dem Schlag eines Ankerbambus auf dem Schiffe in England gestorben. Seines Alters 32 Jahre. 1812, März 31, starb Hermann Heinrich Ganselhof durch Fallen in die See zwischen Norwegen und Amsterdam, als er bei einem starken Sturm das Tau am Mastbaum am Tau des Rumpfes festbinden wollte. Alter: 20 Jahre, 5 Monate. Aus dem Familienregister ist zu ersehen, daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Einzelpersonen, aber auch ganze Familien, nach Amerika auswanderten. Besonders in der evangelischen Kapellengemeinde Haderlohhausen, deren Mitglieder im Neuenkirchener Familienregister geführt wurden, war die Auswanderung infolge der Unfruchtbarkeit der dortigen Gegend in der Zeit von 1860 bis 1870, aber auch später noch, recht stark. Für den Familien- und Volksforscher sind solche Angaben von hohem Werte. Es ist nur schade, daß nicht zu allen Zeiten die Kirchenbücher so gewissenhaft wie möglich geführt worden sind.

Die Zahl der Besucher unseres Museumsdorfes nimmt stetig zu. Seit dem 21. Mai, d. h. seit der Eröffnung des „Quatmannshofes“, fanden sich hier nicht weniger als 14 000 Besucher ein.

Die vorgeschichtliche Sammlung des Cloppenburg Heimatmuseums wurde in letzter Zeit wiederum durch mehrere Funde bereichert. Durch die Vermittlung der evangelischen Schule in Wulfenau gelangt in den Besitz des Heimatmuseums ein Feuersteinbeil mit richtigem Querschnitt, das von dem landwirtschaftlichen Schiffer A. Witz auf dem Hof des Bauers Schmidt in Uplhof (Gemeinde Effen) gefunden wurde. Der Schiefer Heinz Kallweil aus Garrel fand in dem Garten seines Vaters eine nachgebogene Art. Es ist bekannt, daß diese Artform, die im übrigen Nordwestdeutschland verhältnismäßig selten vorkommt, in dem Gebiet um Cloppenburg dagegen in außerordentlich großer Zahl gefunden wurde und immer noch gefunden wird. Auch dieses Fundstück ging in den Besitz des Cloppenburg Heimatmuseums über. Früherhin strig aus Effen lieferte Johann noch einen Spinnwirtel, der in Effen gefunden wurde.

von Altkriegern war, möchten wir nicht verfehlen, nach seinem im Jahrgang 1826 der „Oldenburgischen Blätter“ veröffentlichten Fortdunungsergebnissen einen Überblick über die „Kriegsgeräten Einrichtungen Oldenburgs“ seit dem 15. Jahrhundert aufzuführen.

Im 15. Jahrhundert hatten die Grafen von Oldenburg noch keine regulären Truppen für einen gewissen Sold, sondern sie brachten einen Haufen von ihren Untertanen unter gewissen Fährten und unter den Weiseln der Abgaben zusammen. Selbst die Magistratspersonen mußten sich mit den Bürgern auf den Straßenhagen bereit halten, zu Pferde zu geben, und ein jeder Reiter mußte sich ein Pferd halten.

Das erste oldenburgische Kontingent wurde im Jahre 1422 bei dem Kriege gegen die Hussiten auf dem Reichstage zu Nürnberg zu einem Mann angelegt. Dies Kontingent wurde jedoch in der Matrikel von 1471 auf 4 Pferde und 8 Mann zu Fuß, und 1521 bei einem vorhandenen Zuge nach Italien (Nürnberg) auf dem Wormser Reichstage bis auf 4 Mann zu Fuß und 30 zu Fuß erhöht.

Oldenburg hatte dies Kontingent aber weder gestellt noch Geldverpflichtungen geleistet, weshalb der damalige Graf Johann von Kaiser Karl V. in die Reichsacht erklärt wurde, bis er die Rückstände in Geld vergütete.

Dieser Graf aber hatte im Kriege gegen die Hussiten im Jahre 1499 einen Teil der sogenannten schwarzen Herde, einer aus allerlei Nationen zusammengelaufenen Kriegsschar,

Verfassen oftmals zu bergen gesucht. Schlimmer noch als alle Verwüstung und Zerstörung an Kirchen und Privatwohnungen war die grenzenlose Verwilderung, Verrohung und Verarmung der Bevölkerung. Zumal die während des Stranges heranwachsende Generation, die kaum anderes als Vorden, Kanten und Zerküsten kennen und kennengelernt hatte, war in einem Grade verwildert und verrobt, daß wir uns kaum eine rechte Vorstellung davon machen können. Gleichgültigkeit und Unwissenheit in religiösen Dingen, Unmoral, Arbeitsfaulheit, Neigung zur Trunksucht u. dgl. waren die hervorsteckendsten Eigenschaften. Dazu die grenzenlose Verarmung, die zu beeben ein so verwildertes und entmenslichtes Volk nicht nur schwer imstande war.

Unter solchen Umständen wäre ein tüchtiger Seelsorger dringend nötig gewesen. Aber der genannte Pastor Wilmholt war nicht der geeignete Mann, das Volk aus der furchtbaren Verwilderung emporzuheben. Wenn er auch in der Wahrnehmung der kirchlichen Amtshandlungen einigen Eifer zeigte,

so war er doch, wie so viele Geistliche damaliger Zeit, von den Wirren des schlimmen Zeitalters selbst nicht unberührt geblieben. Sein Lebenswandel war furchtbar einwandfrei, so daß seine Entfernung von der Stellung dringend geboten erschien. Er fand noch eine Aufstellung in Taten an der Einsamkeit, machte sich aber auch hier wegen seines furchtbaren Lebenswandels bald unmöglich, so daß er auch diese Stelle wieder aufgeben mußte. Seitdem ist er verstorben.

Zuletzt war es nun, für den abgeleiteten Pastor einen geeigneten Nachfolger zu finden. Tüchtige Seelsorger waren im jenseitigen Zeit nur wenige vorhanden, und von diesen würde sich wohl kaum einer bereitgefunden haben, die arbeitsame und für einen Geistlichen allzu arbeitsreiche Stelle im Zisterlande zu übernehmen. Und mehr als einen Geistlichen konnte die verarmte Eingefessenen nicht unterhalten, zumal alle Stiftungen durch den Krieg verlorengegangen waren, ja sogar der Grundbesitz der Kirchen und der Pfarrer vielfach in Privat Hände gelangt war und mangels hinreichender Belege nicht wieder zurückgewonnen werden konnte. Wohl sah es in manchen anderen

Parthen ähnlich aus; auch hier war Grundbesitz entzogen und Fonds und sonstige Stiftungen verwickelt worden. Aber hier gelang die Zurückgewinnung durchgehends leichter, weil die weltlichen und kirchlichen Behörden in der Regel Aufzeichnungen behielten, kraft derer das Verlorene zurückgefordert werden konnte. Die Zisterländer aber, die so ängstlich jede Einmischung der Behörden abgelehnt hatten, konnten auch dort keine Unterstützung finden, so daß es für sie fast unerbittlich war, von dem Verlorenen Kennenwertes zurückzuweisen. So rächte sich die Verleumdung allzu harte Eigenbrötelei des kleinen Bistums im Zister Moore.

Da die Gemeinden nun nicht ohne jede Seelsorge bleiben konnten, sah die Kirchenbehörde sich veranlaßt, wieder in das verwilderte Gebiet zu entsenden, und zwar wollte sie gleich zwei einschicken, damit sie eine gewisse Stille aneinander hätten und sich die umfangreichen und schwierigen Arbeiten teilen könnten. Aber da auch Mangel an Pastoren herrschte, konnte man nicht nur einen ernannt werden. Wie es diesem erging, mag in einem folgenden Aufsatze dargestellt werden.

Der Stübe

Der Name

Es war einmal ... vor tausend Jahren, vielleicht ist es auch schon länger her, da ist der Stübe nach der Verleumdung seines Namens ein Stubbst oder Stubbendwald gewesen, das heißt ein niedriges, struppiges Gebüsch. Der viel zu feuchte, schwere Boden war an manchen Stellen lumpig. Darauf weist z. B. der Name „Die Stube“ hin, was Bruch oder Stumpfand bedeutet. Ebenso wird die Wäldung nach der Welle (Zürnamen: „Wagereithmoor“, „An den Weiden“ und „Das Herrendorf“) recht lumpig gewesen sein. Struppige Eichen und Weiden, verkrüppelte Eichen- und Buchenholz sowie Gagelsträucher nebst Heide und Moos sind damals die Pflanzen gewesen, die dem Stübe den Namen gaben. Durch planmäßige Entwässerung und vielbündelartiges stetes Verweiden des Landes ist der oft lehmige Boden im Stübe außerordentlich fruchtbar geworden, so daß jetzt zuweilen wohl gesagt wird, der Staat müßte schon aufpassen, daß er den besten Boden zur eigenen Verwirrung befinde. Wenn wir aber an die alten Zeiten denken, wo noch keine planmäßige Wasserleitung bestand, so wissen wir, daß das nicht stimmt, und gerade der hoch und trocken gelegene, sandige Stübe früher der wertvollste war. Der schwermere Lehmboden, so wie er sich an vielen Stellen im Stübe befindet, ist mit dem alten, leichten Hafensand überbaut nicht zu bearbeiten gewesen. Erst als der Scharpfing erschien, erlöste diese Möglichkeit. Nachdem dann auch noch die Entwässerung durchgeführt wurde, konnten im Stübe mächtige Laubbäume emporsteigen. Der Name Stübe aber blieb.

Die großen Buchen und die Heiberforstung

Es war einmal ... was Franz Poppe 1888 in seinem Buche „Zwischen Ems und Weser“ vom Stübe sagt: „Der Stübe ist ein so wunderbarer Buchenwald, wie es nur einen geben kann. Im Hasbrof hat die Natur alle Kraft entfaltet, um den Typus der Eichen in ihrer ganzen ursprünglichen Kraft und größter Bildung darzustellen; im Stübe dagegen scheint sie alles aufgegeben zu haben, um den Charakter der Buchen ins Licht zu stellen und dem Beschauer zu zeigen, ein herrlicher Naturtempel sich mit solchem Baumaterial in seinem entsprechenden Stil aufbauen läßt.“ Damit schildert der Heimatdichter Franz Poppe die herrlichen Buchen, die im „Böfensamp“ standen, im südwestlichen Teil des Stübes beim Dorfe Stattenhof. Wie schlank dortige Säulen ragten die glatten Silbergrauen Stämme 40 Meter und mehr ins Heibermoor hinauf. Der herrliche Buchenbestand, der in Deutschland, ja in Europa nicht seinesgleichen an mächtigem Wuchs hatte, war zudem noch interessant dadurch, daß die größte Heiberforstung Norddeutschlands ihm als Stützegegend diente. Fast jeder Baum trug ein Duzend und mehr Heiser. Die Raubung, Fische, Kröten, Mäuse, Wasserinsekten, Würmer, holten die widerlich freilebenden, boshaften, sanftmütigen Störchevögel aus dem Stiegenland und von der Hunte bei Döllingen und Stitttrum herbei. In jedem Jahre, wenn die dämlichen, gestählten Jungen beinahe flügge geworden waren, veranlaßte man im Stübe eine große Heiberjagd, zu der der Hof in Oldenburg, viele Offiziere und alle Landbesitzer der Umgegend eingeladen wurden. Unter im Jahre 1931 verlorener Großherzog Friedrich August hat als „Groß“ mehrere Male an der Jagd teilgenommen; ein fester Gast war sein Bruder, der Herzog Georg. Er gab meistens den ersten Schuß ab. Die älteren Leute in unserer Gegend erzählen davon noch, daß unter demselben Baume, an dem der Herzog zum Schießen stand, auch der Oberförster seinen Stand eingenommen hatte und dieser sofort nach dem ersten Schuß loslieferte. Schon plumpste einer der großen, grauen Heiberträger zu Boden. Verwundert soll der Herzog gefragt haben: „Er, habe ich denn schon gleich getroffen?“ Alte und junge Heiser wurden am Jagdtage in großer Zahl von den Heisern und aus der Luft heruntergeschossen. Häufig wurde nachher nur die Heiberkrust herausgeschüttelt und als Jagdbeute mit nach Hause genommen, während der größere Teil der vielen Vögelkörper beim nahen Gehöft des Adlers Johann Wölschhof in Stattenhof auf den Düngersack geworfen wurde. Nach der großen Heiberjagd suchten die Heiser kurze Zeit die Heiser der unteren Weiser und die Stätten der Adressen auf, um im September oder Oktober ihre große Heise über Meer nach Afrika anzutreten. Im

März oder April kehrten sie dann jedes Jahr ungeachtet der einmaligen blutigen Nachschichtung in ihr Zisterland zurück. Es war einmal ... müssen wir heute sagen, wenn wir an die großen, dicken Buchen und an die Heiberforstung im Stübe denken. Vor etwa 40 Jahren begann man mit dem Abtrieb und der Durchforstung des „Böfensamps“. Obgleich viele herrliche Samenbäume stehendeblieben, um Aufschlag zu erzielen, sogen es die Heiser, nach Schmelde und „Zisterndöfensamp“ bei hatten überzuleben. Was die blutige Jagd im Stübe Sommer nicht vermocht hatte, das bewirkte das Fällen einiger Buchenriesen, auf denen Heiberträger waren. Die Heiser wurden vertrieben und kehrten seitdem nicht mehr zurück. Aus den dicken Buchenstämmen, die zum größten Teil die Firma Bachmann in Oldenburg aufkaufte, wurden Gewerkschaften hergestellt. Die Herauslösung von jungen Buchen durch die Samenbäume hatte nicht den erwarteten Erfolg, trotzdem auf Anordnung des Oberförsters der Boden im „Böfensamp“ noch wundgemacht wurde. In den Jahren 1918 bis 1919 sind dann auch die schönen Samenbäume abgeforstet worden, ohne daß sie ihre Pflicht, für jungen Ertrag zu sorgen, erfüllt hätten. Die Aufforstung des Bodens, die infolge des mangelhaften Aufschlagsversuches ziemlich spät einsetzte und geraume Zeit (zehn Jahre) in Anspruch nahm, wurde durch den Graswuchs sehr erschwert. Kiefern- und Tannenaufforstungen stehen auf dem einst so verärgerten „Böfensamp“.

Von der dicken Buche

Auch an anderen Stellen im Stübe wuchs mächtiges Holz heran. So stand beispielsweise die dicke Buche im südöstlichen Teil des Stübes, in der „Diele Stube“, im den Baum zu zerlegen, mußte eigens eine neue 2-Meter-Länge von Bremen her angeschafft werden. Als der riesige Stamm am Boden lag, konnte ein nicht hoch gewachsener Forstarbeiter am dicken Ende nicht darüber bingucken. In 8 Meter Höhe (bzw. Länge) war diese Buche noch 1,30 Meter dick. Sie enthielt im ganzen 21 Hektometer Holz. Auf 7 Meter maß sie schon 8 Hektometer, ein erster Ast maß 2 Hektometer. Wenn man bedenkt, daß ein Hektometer etwa 2000 Pfund wiegt, nimmt es uns nicht wunder, daß man diesen Koloss schicht auf den folgenden hinaufsteigen mußte und abfahren konnte. Der dicke Stamm blieb ein Jahr auf dem Boden liegen zu modern und wurde durch zu Feuerholz verarbeitet. Dem Kiefern in der „Diele Stube“ hätte man bestimmt ein würdevolleres Ende gegönnt.

Die heutigen Buchen

Im Stübe wachsen nun wieder schöne Buchen heran zwischen dem Stattenhofweg und dem Moorweg am Weisburger Damm und im Gehäge beim Forsthaus. Ob sie die Dicke und Höhe ihrer schon längst verarbeiteten Verwandten aus dem „Böfensamp“ erreichen werden? Im Gehäge ist der Versuch, durch Samenbaum Aufschlag zu erzielen, gut gelungen.

Von den dicken Eichen im Stübe

Beieinsamt standen im Stübe auch dicke Eichen, die mit dem Eichenriesen im Hasbrof weiteilen konnten, sowohl was Wuchs als auch Alter anbelangt. Die mächtigste und älteste Eiche war die Frieleeneiche oder der „Frieleendamm“ am Weisburger Damm an der Westseite des Hauptweges, der nach Weisburg und Bergedorf führte. Die hatte eine prächtige verästelte Krone, die aus vier starken Hauptästen bestand. Jeder Ast in seiner wichtigsten Art hatte ein Baum für sich sein können. Im Wandsbode maß der dicke, knorrige, zuletzt innen malmige Stamm noch 7½ Meter im Umfang. Was kam die Eiche zu ihrem Namen? Unter ihr verarmten die fünf junge Leute von der „magerten“ Gese, alterlei „Jungfer“, die nach dem gelegenen Frieleland wollten, um Geld zu verdienen. Am Frühling benutzte zuerst eine Anzahl Mauerer, sog. Stauder, die Maurerleiste, Kalkbäume, Augenschneider und Wasser waage im Bündel auf dem Rücken hatten, die Frieleeneiche als Treffpunkt, um gemeinschaftlich nach Frieleland zu wandern. Soeben nach Pfingsten scharten sich unter dem jarten Wälderbach des mächtigen Baumes die jungen Beseite, die eine mit Stroh gemeinschaftlich nach Frieleland oder Soland gehen wollten, um in schwerer Affordarbeit tagelang von morgens 2 oder 3 Uhr bis in den sinkenden Abend hinein Gras zu mähen. Einmal — so erzählt die Sage — stellten sich unter dem „Frieleendamm“ wieder 18 „Solandsgänger“ ein. Die lagerten und speicherten unter der Eiche und schliefen auch hier. Am anderen Morgen, als sie sahen den „Frieleendamm“ verfallen datten, fürzte der Baum um. Witten wir im Leben sind von dem Tod umfangen! War es jätiges Schicksal, Vererbung oder Watten Gottes, daß die „Solandsgänger“ aufgedrungen waren? Und wie ging es zu, daß die stolze Frieleeneiche am Boden lag? Durch einen feinen Sprüddregen, der Ende Mai 1889 tagelang bei völliger Windstille vom bedeckten Himmel herabrieselte, waren das Wälderbach und das mit Flechten und Moos bewachsene knorrige und rissige Wittert so schwer geworden, daß der hohle, moriche Stamm unter der Last zusammenbrach. Auch der „Frieleendamm“ fand sein räuberisches Ende. Die Forstverwaltung verkaufte den Leib des Kiefern als Feuerholz für 20 Mark, wo er — wie die angebrannte „Diele Stube“ für den Hasbrof — noch Jahrzehntlang ein würdevolles Schaustück des Stübes hätte darstellen können. Wohl wurde an Stelle der alten Frieleeneiche eine junge Eiche wieder angepflanzt, die aber nur sehr langsam wächst, da sie wegen der runderum stehenden hohen Tannen schwer um Luft und Licht ringen muß. Auch ist schon einmal eine hohe umfängliche Eiche daraufgefallen und hat die Krone geknickt. Große, mächtige Eichen gab es auch in der „Diele Stube“. Davon wurden viele als Schleusenholz verkauft. Ein Kiefe war darunter, der auf 10 Meter 4 Hektometer maß. Aus dem 17. Jahrhundert sollen die beiden dicken Eichen am Weisburger Damm stammen, die vor dem Stübe links und rechts am Wege stehen. Im Volksmunde heißt die südliche „Hafenbinnere“, weil Hafenablers oder Hafenbinner, das Original vom Stübe, unter ihr im Sommer zuweilen seinen Rast- und Ruheplatz hatte.

Hafenablers, das Original vom Stübe

Es war einmal ... da kamen Sonntag für Sonntag nach dem Stübe viele Bremer und Delmenhorster. Die alle wollten Hafenablers oder Hafenbinner sein, diesen 2 Meter großen Hünen, der für drei arbeiten, aber für fünf essen konnte, diesen Naturmenschen mit seinem mit Wolfgarn, Band und Bechdrat gefüllten Zeug, der ihnen das Hafenablers-Bed vorbringen sollte: „Kennst ihr den Hafenablers — die Solitäts-Gesellschaft?“



Hafen-Ablers-Ges

Er ist zwar nicht vom Adel, doch hat er viel Gewalt. Hätte man seinen Tag im Zimmer in der Kasse des Forstes Stübe, dort hat er aufgeschlagen sein Bein und Schlaflosig. Er wohnt in seinem Schloße, ein Acker ist sein Haus; er hat einen Brunnen in der Schächel, da geht er ein und aus. Sein Brunnen ist ne Stübe, ein Acker dient ihm als Stübe; denn ach! ein schwacher Stübe, der sagt bei ihm nur „Kritik“. Stirbt in dem Dorf ein Schweinechen, ein Schaf oder sonst ein Vieh, schnell schwingt er seine Beinchen, geht hin und holt es. Und soll einmal ein Herrchen, ihr Leute, merkt's euch fein, dann steht ihm einen Hafen auf's Gras als Leichenstein.“ Zeigen Sie mir einen Hafen, daß er Hafen nicht in Ruhe lassen konnte. Deshalb mußte er nach seinen eigenen Worten 3mal sitzen und einmal stehen. Durch ihn der Stübe so recht bekannt geworden, weil mehr als durch die dicken Buchen und die Heiberforstung.

Von der schönen Tannenaalce

Es war einmal ... das gilt auch von der herrlichen Tannenaalce, die sich vom Stattenhof bis halb nach Zimmer hinzieht. Die sah man in Ruhe den Einbruch der Allee auf sich wirken, so glaubte man in einem großen Dom zu sein, in dem nur gedämpfte Licht herrschte. Unter den himmelanstrebenden, 20 bis 30 Meter hohen Gipfeln abermal und jedesmal ein Gefäß, der Erhabenheit und der Mächtigkeit unterer Gottes sowie der Ehrfurcht vor unseren Vorfahren, die in heiligen Kainen ihre tiefsten religiösen Gefühle fundierten. Im Februar des Jahres 1934 wurde in kurzer Zeit der herrliche Naturtempel niedergelegt. Die zweimäßige Anlage einer geplanten Schauffe verlangte das. Die Länge der Tannen war 36 Meter lang und lieferte ohne die Spitze 5,38 Hektometer Holz. Das Holz im Stübe ist von großer Güte, es enthält nur wenig Spind und viel Kernholz. Deshalb kann die Forstverwaltung auch trotz der schlechten Wege fast immer das angebotene Holz abgeben.

Zurück den Wald, den dunklen, gelbe Frühlingsmorgenstunden. Nach den vielen „Es war einmal“ wäre zum Schluss die Frage angebracht: „Könnt ihr denn jetzt noch ein Zpagiergang durch den Stübe?“ Freudig können wir das bejahen für jeden Naturfreund, der dem Karmen und dem dastenden Treiben der Großstädte abhold ist, für jeden, der Ruhe und Erquickung für seine Nerven sucht. Am schönsten ist es im Stübe zur Maienseit, wenn die Buchen, Birken und Eichen ihr sattes Laub entfaltet haben und die Sonne durch die neuen Laubgardinen scheint. Was für ein herrlicher Gegenstand zu den dunklen Tannen! Wunders Konzentration aus vielen munteren Vogelgeflügel belebt den menschlichen Wald. Wer möchte da nicht zum Augenblick sagen: Verweile doch! Du bist so schön!



Hafen-Ablers-Stübe in Zimmer (Aufnahmen (3): Privataufnahme)

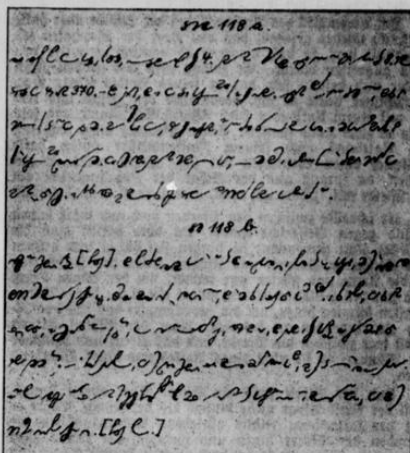


Böfensamp

Kurzschrift- und Maschinenschreibede

Su den Aufgaben 117a und b folgen richtige Lösungen ein von: Olga Bartel, Hermann Bod, Elfrida Brand, Maria Etzgen, Olga Frilling, Sophie Garbs, Gretchen Gerbes, Hans Gerbes, Ida Hoffmann, Werner Karmas, Hans Kille, Wilma Kille, Maria Kille, Armand Kille, Ida Kille, Maria Kille, Ernst Kille, Hans Kille, Erna Kille, Adolf Kille, Otto Kille, Helma Kille, Friedrich Kille, Ewald Kille, Ernst Kille, Walter Kille, Ida Kille, Maria Kille, Werner Kille, Walter Kille, Ida Kille, Maria Kille.

Heute veröffentlichten wir die fortgeführten Lösungen zu den Aufgaben 118a und b, und geben die neuen Aufgaben 119a und b.



Aufgabe 119a

Herrn Otto Clemens, Walsenburg i. Schl., Bergstr. 5.

Wir danken Ihnen sehr für Ihr Angebot vom 3. d. M. und für die Überlegung der Herren. Bevor wir uns jedoch zu einem Auftrage entschließen können, möchten wir folgende Fragen stellen. Wie wir Ihrem Vertreter bereits sagten, kommen im Falle eines Auftrages nur große Mengen in Frage, etwa von 1000 kg. anwärts. Ihr Angebot enthält jedoch nichts über Mengenrabatt, den wir allerdings bisher von allen Lieferanten eingeräumt erhielten. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihr Angebot in diesem Punkte vervollständigen würden. Ferner erscheint es ausgeschlossen, daß die Bezahlung bei solchen Mengen durch Kasse erfolgt. Vielmehr müßten wir auf Verrechnung eines angemessenen Kredits und eines Barabzuges für den Fall sofortiger Bezahlung bestehen. Wir glauben nicht, daß

diese Verbindung das in Aussicht genommene Geschäft fördern wird, und bitten Sie, uns möglichst schnell Ihre Entscheidung zu unterbreiten. (28 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 276 Silben.)

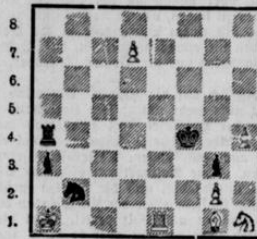
Aufgabe 119b

Kampf den Schuldenrückständen! (Fortsetzung.) Ein schneller Weg, die Einkünfte des verfallenen Mannes dem Zugriff der Gläubiger zu entziehen, besteht darin, daß der Mann sein Geschäft seiner Ehefrau überträgt und als deren Angehöriger nach außen ein gegen freie Forderung und Verrechnung arbeitet, gegebenenfalls auch noch ge-

gen ein mögliches Leihgeißel. Somit ist sich bei den Schulden des Mannes um die Gläubiger unterzubringen. Personen handelt, eine andere, ebenlichen Ansehen, so dürfte die der Weg nicht zum Ziele führen. Die Frau würde in diesem Falle ihre Hand dazu leihen, daß Ansprüche der berechtigten Personen unabweisbar werden, und das verliert gegen die guten Sitten. Die Frau würde also wegen betrübter Schicksale der Gläubiger selbst hängen. Aber auch anderen Ansprüchen gegenüber haben die Gläubiger mehr, nach dem Standpunkt eingenommen, daß in solchen Fällen ein angemessenes Gehalt als Ausbezahlung gelten muß, das den Gläubigern hilft. (Fortsetzung folgt.) (28 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 277 Silben.)

Schach

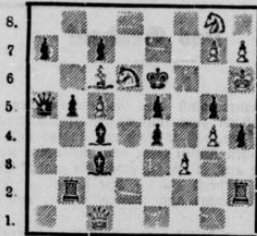
Aufgabe Nr. 75 (Urdruck) von Emil Maes, Oldenburg
Schwarz: Kf4, Ta4, Sb2, a3, g3 (5)



Weiß: Kf4, Ta4, Ld7, Lg1, Sh1, g2, h4 (7)
Matt in zwei Zügen

Aufgabe Nr. 76 von Kohtz und Kockelhorn
(Problemturnier Paris 1895)

Schwarz: Kf6 Da5, Tb2, Th2, Lc3, Lc4, a7, b5, c7, e4, e5, g5, h4 (13)



Weiß: Kh6, De1, Le6, Sd6, Sg6, c5, f3, g4, g7, h7 (10)
Matt in drei Zügen

Zwei schöne Kurzsätze des estländischen Jungmeisters Keres, gespielt in der Schacholympiade zu München

Indische Eröffnung

Weiß: Keres
1. d2-d4, Sg8-f6; 2. c2-c4, e7-e6; 3. Sb1-d2, c7-c5; 4. Dd1-c2, o-o? (eine Eröffnungsschwäche. Um c2-c4 zu verhindern, mußte zunächst d7-d5 geschehen); 5. e2-e4, d7-d5; 6. e4-e5, Sf6-d7; 7. a2-a3, Lb4-c3; 8. h2-h3, c7-c6; 9. Sg1-f3, c5-d4; 10. c3-d4, d5-d4; 11. Lf1-e2, h7-h6? (wieder eine Schwächung notwendig war Sb8-c6 und auf 12. Sg3-g5, g7-g6); 12. h2-h4, Tf8-e8; 13. Th1-h3, d7-f8; 14. Th3-g3, Kg8-h5; 15. Le1-h6, Dd8-a5; 16. Ke1-e2! (dieser Räumungszug für den Dame-turm ist stärker als Lf6-d2), g7-h6; 17. De2-e1, Kh5-h7; 18. Sf3-g5+, h6-g5; 19. De1-g3, Sf8-g5; 20. h4-h5, Schwarz gab auf, weil er es nicht verhindern kann, daß er nach h5-g6 nebst Ta1-h1 in einigen Zügen Matt gesetzt wird.

Französische Verteidigung

Weiß: Romi, Italien
1. d2-d4, e7-e6; 2. e2-e4, d7-d5; 3. Sb1-d2, c7-c5; 4. d4-c5, Lf8-x5; 5. Lf1-d3, Sb8-c6; 6. Sg1-f3, Sg8-f6; 7. Dd1-e2, e6-e5; 8. Ld3-b5, besser war wohl e4-d5; 9. o-o, Lc8-g4; 10. Lb5-c6, b7-c6; 11. e4-d5, Tf8-e8; 12. d5-c6? (Keres weist das Verfehlen dieses Bauernraubs prompt nach; geboten war Sd2-e4), e5-e4; 13. De2-c4, Dd8-b6; 14. Sd2-b3, Lc5-f2; 15. Tf1-x2, e4-x3; 16. g2-g3, Te8-e1; 17. Kg1-g2, Lg4-h3; 18. Kg2-g3, Te1-g1; 19. Kg3-h3, Db6-f2; 20. De4-f4, Df2-g2; 21. Kh3-h4, h7-h6; 22. Df4-g3, Dg2-xg3; 23. h2-xg3, Tg1-h1#.

Lösung der Aufgabe Nr. 71: 1. De5-b8, Txb8; 2. Sf3-e5, bel.; 3. Sd5-d7 oder g4-g5; — 1. ... g4-x3; 2. Dxa8, bel.; 3. Dh8-g8; — 1. ... Sb1-bel. oder g4-g5; 2. Sg1-f3, Kh7; 3. Sf3-g5#; — Nr. 72: 1. Dh1-b3; — Die Aufgaben Nr. 69 und 70 wurden gelöst von A. Schwers, Harmenhausen, A. B., Oldenburg, Nr. 70 von S. Heeren, Oesternburg.

Schachnachrichten

Der Oldenburger Schachklub beginnt sein Winterturnier am Donnerstag, dem 15. Oktober, mit acht Vorrunden nach dem Schweizer System. Meldungen an den Vereinsabenden (Montags und Donnerstags im „Pechor-Bräu“) bis spätestens 12. Oktober.

Rätsel-Ecke

Rätsellösung

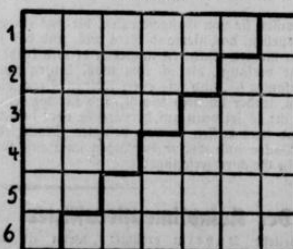


Denkvorstellung: Die Überfahrt



Nat der Überfahrt nach Amerika unterbreiten sich ein New Yorker und ein Berliner Kaufmann und heilen dabei fest, daß der eine von ihnen, Herr A, den Atlantik zum neunten Mal überquert und der andere, Herr B, zum sechsten Mal. Wer von den Herren ist aus New York?

Treppenrätsel

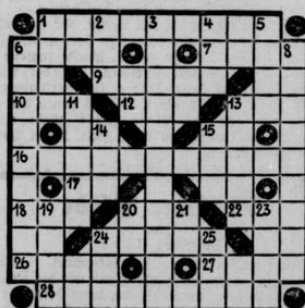


aaaaa b b eeeee tttt ff ll mmmm nnn oo
rrrrr sss u

Die Buchstaben sind so in die Figur einzufügen, daß in den waagrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung: a) vor der Treppe, b) hinter der Treppe, c) aufsteigend, e) hinunter, f) aufwärts, g) abwärts, h) hinunter, i) aufwärts, j) hinunter, k) aufwärts, l) hinunter, m) aufwärts, n) hinunter, o) aufwärts, p) hinunter, q) aufwärts, r) hinunter, s) aufwärts, t) hinunter, u) aufwärts, v) hinunter, w) aufwärts, x) hinunter, y) aufwärts, z) hinunter.

1 a) weibliche Voge, b) Konsonant, c) Kneifer
2 a) Menge b) Vuerd, c) Kneifer
3 a) traktierter Haken b) Vuerd, c) Stimmklappe
4 a) Monar, b) geographischer Begriff, c) Stadt in Italien
5 a) Geliebte des Zeus, b) Rassenbegriff, c) Mutter des Cedibus
6 a) Konsonant, b) männlicher Vorname, c) Sportkleber.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 Banner, 6 Erdmauer, 7 Mädchenname, 9 Kampfbild, 10 Bahl, 12 Teil des Baumes, 13 Vex, 16 deutsche Provinz, 17 deutscher Dichter, 18. Vortrefflich, 20. Weibchritt, 22 Erdart, 24 männlicher Vorname, 26 Jach, 27 Teil des Heines, 28. Waffendrama von Richard Wagner.

Senkrecht: 1 großer Baum, 2 Stadt in Südtirol, 3. Stadt am Niederrhein, 4. Segele, 5. Mädchen, 6. Kurbad am Taunus, 8. Schauspiel von Goethe, 11. kleine Dürden, 18. Drama von Goethe, 14. Redenbuch des Redar, 15. Rithervorleiter, 16. musikalischer Vortr., 21. Kierprobut, 23. römischer Dichter, 24. englischer Vortr., 25. Schneekub.

Lösung zum Kreuzworträtsel
1. Waterloo, 2. Dils, 3. Andern, 4. Brauna, 5. Gyrren, 6. Grundrith, 7. Ollengrath, 8. Gasse, 9. Eigenrith, 10. Kollert, 11. Wurm, 12. Wafje, 13. Randa, 14. Girmir, 15. Girmir, 16. Sants Worts, 17. Wku, 18. Gild, 19. Kollert, 20. Darre, 21. Girm, 22. Kollert, 23. Gild, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zu: Die Überfahrt nach Amerika
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zum Treppenrätsel
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zum Kreuzworträtsel
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zum Kreuzworträtsel
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zum Kreuzworträtsel
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zum Kreuzworträtsel
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

Lösung zum Kreuzworträtsel
1. Dier, 2. Gasse, 3. Kier, 4. Kollert, 5. Girm, 6. Kollert, 7. Kollert, 8. Kollert, 9. Kollert, 10. Kollert, 11. Kollert, 12. Kollert, 13. Kollert, 14. Kollert, 15. Kollert, 16. Kollert, 17. Kollert, 18. Kollert, 19. Kollert, 20. Kollert, 21. Kollert, 22. Kollert, 23. Kollert, 24. Kollert, 25. Kollert, 26. Kollert, 27. Kollert, 28. Kollert.

3. Beilage zu Nr. 263 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 27. September 1936

Wenn jeder brav die Zeitung liest!

Bedenke jeder diese Mahnung:
Ihr habt von keiner Sache Ahnung,
Wenn niemals ihr vergäht,
Dah ihr die Zeitung lest.
Die Zeitung ist von Wichtigkeit,
Ist durchaus keine Nichtigkeit,
Bringt in gedrängter Dichtigkeit
Den Zeitelauf in Nichtigkeit.
Glaubt mir, daß es von Vorteil ist,
Wenn jeder brav die Zeitung liest!

Bedenket auch, in welcher Lage
Ihr kommen könntet ohne Frage,
Wenn niemals ihr vergäht,
Dah ihr die Zeitung lest.
Gebote, die gefällig sind,
Die darum unerlässlich sind,
In Kraft getreten plötzlich sind —
Kenntniß, die unerlässlich sind!
Glaubt mir, daß es von Vorteil ist,
Wenn jeder brav die Zeitung liest!

Die Zeitung dient, Kultur zu schaffen,
Doch schrecklich große Lücken lassen,
Wenn niemals ihr vergäht,
Dah ihr die Zeitung lest.
Man liest darin, was interessant ist,
Was etwa neu und unbekannt ist,
Worauf sonst alle Welt gespannt ist,
Was wichtig sonst in Stadt und Land ist.
Glaubt mir, daß es von Vorteil ist,
Wenn jeder brav die Zeitung liest!

Ganz ahnungslos von Tuten und Wasen,
Erginge es euch wie Herrn Hasen,
Wenn niemals ihr vergäht,
Dah ihr die Zeitung lest.
Dem Täglichen durch Geben bot
Sie gern im geistigen Streben Brot.
Die Zeitung ist zum Leben not.
Wer nicht liest, der ist eben tot!
Glaubt mir, daß es von Vorteil ist,
Wenn jeder brav die Zeitung liest!

Drosche.

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 27. Sept. 1936

Oldenburger Landestheater

Die Pressefeste teilte mit:

Otto Fuchs, der neue Tenor unseres Landestheaters, der sich als David in den „Meisterfingern“ rasch die Herzen der Oldenburger erobert hat, wird am Sonntag die Rolle des Herzogs von Urbino in der Operette „Eine Nacht in Venedig“ übernehmen und wird, an Stelle des erkrankten Fritz Perron, diese Partie auch in den weiteren Aufführungen singen.

Heute:

„Eine Nacht in Venedig“
Operette von Johann Strauß.

Morgen:

„Aufforderung zum Tanz“
Erster Tanzabend der Tanzgruppe des Landestheaters unter Mitwirkung des Landesorchesters

Dienstag:

„Die Meisterfinger von Nürnberg“
Die Partie des Walther von Stolzing singt als Gast
Torsten Raif von den Staatsopern Dresden, Berlin, Wien

Mittwoch:

„Die Ribelungen“, 1. Abend
Von Friedrich Hebbel

Donnerstag:

„Die Meisterfinger von Nürnberg“

Freitag:

„Schwarzbrot und Rapsel“

Lustspiel von W. v. d. Schulenburg

Sonntag:

Niederdeutsche Bühne Oldenburg

„Radhering“

Kummel von Erich Hummel-Hell

Donnerstag:

„Eine Nacht in Venedig“

Operette von Johann Strauß

Karten für Schüler und Militäram Tage der

Vorstellung mit 50 Proz. Ermäßigung.

„Kreis der Freunde des Landestheaters“

Zum morgigen Tanzabend erhalten die Mitglieder Vorzugspreise: Karten mit 50 Proz. Ermäßigung an der Kasse des Landestheaters.
Da alle 4 Abende „Anrecher“ und alle Inhaber von „Zwanzigerkarten“ dem „Kreis der Freunde“ angehören und damit die 50prozentige Ermäßigung genießen, empfindet es sich — bei dem großen Interesse, das dem Tanzabend entgegengebracht wird, und bei der starken Nachfrage —, möglichst umgehend Plätze zu besorgen.

Handwerker! Herhören!

Wir fordern die gesamten Betriebsführer des Stadt-Oldenburger Handwerks auf, mit ihrer Betriebsgemeinschaft die Rede des Führers, die er anlässlich der vierten Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in Nürnberg hielt, am Montag, dem 28. September, nachmittags 4.30 Uhr, am Rundfunk abzuhehren!

Die ersten Sechzehner sind eingetroffen

Die 14. (Panzer-Abwehr-) Kompanie fährt in ihren Standort



(Aufnahme: „Nachrichten“)

Der erste Transport unseres aus den großen Herbstübungen zurückkehrenden Infanterie-Regiments 16 langte gestern mittag wohlbehalten in Oldenburg an. Es war die vierzehnte, die Panzerabwehr-Kompanie. Obgleich der Zeitpunkt der Ankunft erst spät bekannt wurde, hatte sich schnell eine große Anzahl Zuschauer beim Hauptbahnhof und bei der Kampe des Güterbahnhofes eingefunden. Als der Kompaniechef, Hauptmann Fock, und der Leutnant d. R. Sauer, die auf dem Bahnsteig von einem Offizier des Regimentsstabes, Leutnant Müller, begrüßt worden waren, mit der Kompanie aus der Bahnhofshalle herausmarschieren, erklangen auf dem Bahnhofspfad die altvertrauten Marschweisen, gefolgt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments 16 unter Leitung von Musikmeister Wille. Das Musikkorps konzertierte dann auf der Kampe während der ganzen Zeit des Ausmarsches. Ein langer Troß von Fahrzeugen mit den Panzerabwehrgeschützen, Kraftfahrzeugen und allem Zubehör setzte sich dann in Richtung Steppenbrück in Marsch. Die aus dem anstrengenden Wanderversdienst kommenden Soldaten waren sehr frisch und vergnügt; es herrschte eine vorzügliche Stimmung bei der ganzen Truppe. Die 14. Kompanie war Freitagabend in Stockheim (Hessen) verladen worden. Auch die Eisenbahnfahrt und das Ausladen gehörten noch mit zum Wanderversdienst.

NS-Kulturgemeinde und NSG „Kraft durch Freude“

Für unsere Anrecher werden Karten zu dem am Montag stattfindenden Tanzabend mit 30 Prozent Ermäßigung in unseren Dienststellen ausgegeben.

Ein beherzigenswertes Vorbild!

Nach den erfolgreichen Öffnungsvorstellungen erhielt die Generalintendant unseres Landestheaters von einem Oldenburger Betrieb folgendes Schreiben:

„In Anerkennung des neuen künstlerischen Impulses, der am Landestheater unter selbstbewusster Leitung große Erfolge zu erzielen berechtigt, habe ich mich entschlossen, einen alten Brauch wieder aufzunehmen, und bitte, veranlassen zu wollen, daß für die beginnende Spielzeit ein Anrechtsspiel im Sperrris für die Gefolgschaft meines Betriebes in Ihren Listen eingetragen wird.“

(folgt Unterschrift)

Der Gedanke dieses Betriebsführers verdient auch in anderen Betrieben nachgeahmt zu werden. Er beweist ein hohes Verantwortungsbewußtsein dem Theater gegenüber, und er beweist zugleich einen vorbildlichen sozialen Sinn. Er hilft mit, das Theater zu dem zu machen, was es im neuen Deutschland werden soll: zu einer Stätte wahrer innerer Erhebung und echter frühlicher Entspannung für alle Volksgenossen!

„Eine Nacht in Venedig“

Wie ein bunter Traum wirbelt diese Operette in märchenhaften Bildern, im wolgeräuschtem Rhythmus von Altmeyer Johann Strauß an uns vorüber. Schöne Frauen und verliebte Männer stehen auf der Bühne, ein tolles Verkleidungs- und Verwechslungsspiel hebt an, Venedigs Gondeln entschwinden mit verliebten Pärchen, und der Mond steigt über den Markusplatz empor. Immer wieder ertönen nächtliche Serenaden, immer neue Masken tauchen auf und führen über die zierlichen Brücken der kleinen Kanäle...

Diese „Nacht in Venedig“ ist eine beglückende Befreiung von grauen Alltags Sorgen. Wer die Operette in unserem Landestheater sieht, wird noch lange eine schöne Erinnerung im Herzen tragen und wird nie ihre bezaubernden Melodien vergessen.

Zu diesem Zweck führt ein jeder Handwerksmeister, der nicht über einen Betriebsempfänger verfügt, seine Gefolgschaft an sein privates Rundfunkgerät.

Die Rundschau des Handwerks wird gebeten, den bei ihnen arbeitenden Handwerkern den Empfang der Führerrede in der betreffenden Kundenwohnung zu ermöglichen.

Kreis-Handwerkerverschaft

Oldenburg-Stadt.

Die Deutsche Arbeitsfront

Abt. Des Deutsche Handwerk.

Das Eintreffen der anderen Truppenteile

Ganz Oldenburg freut sich über die Rückkehr der Truppen. Die Kaserneneingänge sind mit frischem Grün und Willkommgrüßen geschmückt. In der Nacht werden, wie gemeldet, einzelne Truppenteile in Oldenburg (Artilleriekaserne) ausgeladen, und zwar um 1.45 Uhr die 4. und die 8. Kompanie; um 11.13 Uhr vormittags die 12. Kompanie dafelst.

Auf dem Hauptbahnhof Oldenburg werden, wie nunmehr feststeht, folgende Truppenteile zu folgenden Zeiten erwartet:

Sonntagfrüh 6.17 Uhr: Regimentsstab, R3 und 13. Komp., Sonntagvormittag 11.49 Uhr: Stab und R3 des I. Bataill., 1., 2. und 3. Kompanie,

mittags 12.57 Uhr: Stab und R3 II. Bataill., 5., 6. und 7. Kompanie, nachmittags 17.58 Uhr: Stab und R3 III. Bataill., 9., 10. und 11. Kompanie.

Vermutlich werden die drei Bataillone ihre neuen, vom Führer und Obersten Befehlshaber während des Wandervers vertriehenen Truppenfahnen mitbringen, vorausgesetzt, daß diese nicht auf anderem Wege nach Oldenburg gekommen sind.

Oldenburger Airing

Am Mittwoch findet in der „Union“ der erste Airingabend dieses Winters statt. Im Mittelpunkt stehen die heiteren Vorträge und Vorlesungen von Alma Rogge. Gerade in letzter Zeit ist Alma Rogge viel genannt. Die lustigen Komödien, deren Baurerzählungen hervorstechend dem Leben abgesehen sind, stehen auch heute noch ständig auf dem Spielplan vieler Niederdeutschen Bühnen. Auch das übrige dichterische Schaffen von Alma Rogge zeigt fassliches Leben, goldig ist ihr Humor. Lotte Stehl wird die Vorträge mit einigen Lautensiedern umrahmen. Dieser Airingabend wird einen geschlossenen niederdeutschen Charakter zeigen. Karten gibt es bei Büttmann & Gerriets (Buchhandlung), NS-Kulturgemeinde und Martha Heinemann, Lange Straße.

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1937

Ueber die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1937 wird bekanntgegeben:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt, in Ostpreußen nur bei der Luftnachrichtentruppe. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem durch die Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.

2. Einstellungsgesuche bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldung von Freiwilligen für die Herbst-einstellung bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment Göring wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Modellschau des Damenschneidbandwerks

Nicht umsonst heißt es, daß Kleider Leute machen. Ein schönes und feilendes Abendkleid oder Gesellschaftsleid hebt den Reiz der Persönlichkeit in festerer Weise, besonders, wenn das Kleidungsstück vom Meisterhand entworfen und hergestellt, der Eigenart und den Wünschen des betreffenden Menschen ganz entspricht. Aber auch das schlichte, einfache



Regierungsbaurat Wilhelm Bopkens letzte Fahrt

Der so jäh aus einem arbeitsreichen Leben und segensreichen Wirken herausgerissene Regierungsbaurat Wilhelm Bopkens wurde gestern unter starker Anteilnahme der vielen Menschen, die ihm nahe standen, zur letzten Ruhe beigesetzt. Unter reichem Kranzschmuck stand der Sarg in der Kapelle des Plus-Hospitals, die Menge der Leidtragenden kaum fassen konnte. U. a. bemerkte man Vertreter des Staatsministeriums, des Wasserstraßenamts, der Industrie- und Handelskammer und vieler weiteren Behörden- und Zuhilfenahme.

Die Trauerrede hielt der dem Verstorbenen nahestehende Pastor Kietzen-Altenhufen. Für diese Abschiedsrede war der herrlichen Liebersteins des auf der Höhe der Schafenskraft, von Totenbrang erfüllt und in der Blüte der Jahre dahingegangenen Mannes wählte er das Wort des Heilandes aus dem Lukas-Evangelium als Trostwort: Hasset eure Seelen in Geduld!

In freiem Gedanken umschloß er den Lebensweg des Verstorbenen, soweit dies nicht durch die Zeitungen bereits geschehen war. Als Sproß eines alten, bodenständigen niederländischen Bauerngeschlechts mit der Gewohnheit aufgewachsen, schloß er sich der Heimat innig verbunden. Dies findet noch sein Wunsch, im Schatten der heimischen Dorfsirde seine letzte Ruhestätte zu finden. Das Erleben des Landmanns hat er ins Herz aufgenommen. Er sah die Vögel unter dem Himmel mit flugem Blick und hatte Verständnis für ihre sorglosen Zufriedenheit, von der im Gleichnis die Rede ist. Er liebte seinen Garten als lebendes Sinnbild für die Schöpfung Gottes. Früh bewies er seine Neigung zu geistigen Schöpfungen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Wilhelmshaven besuchte er die Hochschule in München. Ihn, den Sohn des niederdeutschen Landmanns, zog es in die hochlandische Welt des Südens. Münchens Kunstschätze und Wissenschaften zogen ihn an und bewegten seinen reichen Geist. Junge Freundschaft verband ihn mit den Gesinnungsgenossen, die er im Verein Teutischer Studenten fand, in gemeinsamer Pflege der Ideale Christentum, Vaterland, Volksgemeinschaft. Das erste Leitwort des VDT, „Mit Gott“ war ihm kein leeres Schall, und es vertiefte sich in seinem Herzen mit dem Wachstum seiner Erkenntnis und Erfahrung. In seinem Sinne ist es, wenn wir unser Herz erheben, gemeinsam mit seinen Lieben, die um ihn trauern, und kühnen Abendessen. „Der Engel des Herrn sei mit uns“ ziele durch das Klingeln der Glöden, wenn wir das teuerste Gut einer Kraft anvertrauen, die seiner Begrenzung unterworfen ist.

Nach Beendigung seines Studiums hat er seine reichen Gaben im Inland und Ausland betätigt. Sein Hauptwerk war der Bau des Küstenkanals, der von ihm begonnen, von ihm mit rastloser Eifer gefördert und von ihm vollendet ist. Ihm ist er ein ehrendes Denkmal, der Stadt eine Quelle hoffnungsvollen Lebens, dem Wirtschaftslieben von weitestreichender Bedeutung als größter Kulturbau der Nachkriegszeit. Viele Männer, die an der Spitze standen, waren in Freundschaft miteinander verbunden. Viele sind in rascher Folge dahingegangen und ruhen in Gottes Frieden.

Unendlich tröstlich ist es für die Angehörigen, wenn sie in ihrem Schmerz das Mitgefühl vieler Menschen gewiss sein dürfen. In allen Briefen und Rundgebungen, die die trauernde Gattin des lieben Entschlafenen erhielt, klang ein Ton aufrichtiger Trauer, mögen sie von Behörden des Reiches, des Staates, der Stadt ausgehen, von seinen engeren Mitarbeitern, oder den Mitgliedern der Betriebsgemeinschaft oder den Vereinen und Gesellschaften, denen er angehörte: Sie vermischen ihn, sie achten ihn, sie schätzen ihn, sie lieben ihn. Diese teilnehmende Begegnung möge im Herzen der trauernden Gattin und ihrer jungen Kinder Widerhall finden und Trost spenden. Wir engeren Freunde wissen, was wir in ihm verlieren. Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu bezeugen und Freundschaft halten kann. Einen treuen Freund, einen aufrechten, geraden Charakter, einen ferndeutschen Mann betrauern wir.

Wir wenden uns zum Leben und schauen auf den, der gesprochen hat: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Wir blicken auf den siegreichen Lebensführer, der uns das Todesgrauen aus der Seele nimmt und uns Frieden gibt. Der Herr ist unsere Zuversicht.

Dann trug man den teuren Toten hinaus. Endlos der Zug der Leidtragenden. Denn war schon die Kapelle zu klein für die vielen Freunde und Mitarbeiter, die an der Trauer der Angehörigen teilnahmen, so wartete draußen die gesamte Betriebsgemeinschaft des Wasserstraßenamts, um dem Entschlafenen, der auch als Vorgesetzter stets zugleich Volksgenosse und Freund gewesen war, das letzte Geleit zu geben.

Die Hülle der Kränze konnte kaum auf dem Wagen untergebracht werden. Unter den reichen Kranzpenden bemerkte man solche des Staatsministeriums, des Wasserstraßenamts, der Industrie- und Handelskammer, der Wülgard-Nordendham, der Werft Elbfleisch, der Altkerrenschiff

des Vereins Teutischer Studenten, der Liebertafel, der Maschinenfabrik Augsburg-Münchener, Werft Gustavsbau, und des Küstenkanalvereins.

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Am Gertrudenfriedhof sandte man dem Entschlafenen einen letzten Gruß nach auf seiner Fahrt, die ihn von der Stätte seines

Nur für Erwachsene?

Der Stamm der Mahori hatte seine Lager nicht weit von einem See, der sich weit ins Erdreichte und von vielerlei Quellen reich gespeist wurde. Aber nur wenige Menschen, nur die Keltien des Stammes der Mahori, hatten Zutritt zu den Ufern des Sees, dessen funkelnder Spiegel im uralten Indianglauben mit düsteren Geheimnissen verhängt war — gefährlich für das Auge der Jünglinge, der Kinder, der Frauen.

Diese Geschichte von dem geheimnisvollen See hat mir in meiner Jugendzeit gut gefallen. Ich habe sie oft gelesen in der Stunde nach dem Abendbrot, wenn der Vater in der Ede seine Zeitung studierte. Wenn dieses vor sich ging, herrschte in der Familie scheinbare Ruhe, die der Herr des Hauses selbst nur selten unterbrach, um uns mitzuteilen, daß im Vorer-Ausland nichts Neues los sei, oder daß in der nahen Kreisstadt das Rathaus neu angeordnet werden solle. Gings es auf Jahn, so faltete der Vater die Zeitung sorgfältig zusammen und schob sie hinter den großen Spiegel, wo all das an Schriftlichem und Gedrucktem steckte, das uns Kinder ganz und gar nichts angingen hatte.

Erst in späteren Jahren ist es mir deutlich geworden: Während ich die Geschichte vom geheimnisvollen, verbotenen See am Rande des Unabwäges las, hat es auch in der deutschen Kleinstadt geheimnisvolle Bezirke gegeben, mit deren Besitz es nicht anders gehalten wurde als bei den Mahori-Indianern.

„Die Zeitung ist nichts für die Jugend!“ sagte der Vater, sagte die Mutter. Und sie hatten recht. Damals.

Denn damals war eine formliche Zeit. Die Erwachsenen hatten sehr viel und sehr verschiedenartiges mit sich zu tun und auszuüben. Die Zeitung spiegelte das wider und wurde dabei oft zum Verlierer. Und weil das alles die erwachsenen Menschen nebenbei lasen, hatten sie den (verständlichen) Wunsch, die Jugend recht lang in ihrem „Korbes“ zu belassen. Also steckten sie die Zeitung hinter den Spiegel. Zutritt zum reißenden Strom der Zeit hatten nur die Erwachsenen...

Die fröhliche Verpöndung in Worte hat uns, der Jugend von damals, leider nicht viel geholfen. Wir haben schwere Tage und Jahre gesehen, haben alle Schulden bezahlt müssen und finden nun erst im Mittag unseres Lebens, Heil und sicheren Sieg. Und sehen vor uns, neben uns eine neue Jugend.

Was an Wärme, an Schutz, an seltsamem Vergnügen Eltern ihren Kindern geben können, das sollen sie haben!

Die erste Straße des Reichsarbeitsdienstes im Emsland dem Verleer übergeben

Meppen, 25. September.

Die Vertreter des Staates, der Partei, des Reichsarbeitsdienstes und des Kulturbauamts hatten sich am Donnerstagmorgen in Klein-Jullen zur Eröffnung der ersten, vom Reichsarbeitsdienst im Emsland geschaffenen Straße eingefunden, die nun dem Verleer übergeben werden sollte. Zu der Feier hatten sich die Emslandabteilungen in einem großen Bierdazugefunden. Nach einem Musikstück des Musikzuges 2 begrüßte Regierungsbaurat Sagemüller, Meppen, die Ehrengäste. Arbeitsgaukäufer Oberstarbeitsführer zur Lage, Oldenburg, Kreisleiter Gert, Meppen, die Bürgermeister der beiden Gemeinden, sowie die Arbeitsmänner und die Gefolgschaftsmitglieder der Kulturbauverwaltung.

Arbeitsgaukäufer Oberstarbeitsführer zur Lage, Oldenburg, rief in seinen Ausführungen noch einmal den Beginn des Jahres 1935 in das Gedächtnis zurück, als die ersten Abteilungen ihre Unterkünfte im Emsland bezogen und keiner so recht glaubte, daß es gelingen würde, das Kultivierungswert zu meistern. Die Stimmen der Zweier seien verstummt, und wir können zurückblicken auf eine hervorragende Arbeit, die hier geleistet wurde. Der Arbeitsgaukäufer gedachte sodann der Kameraden, die hier mit dem Spaten geschäft haben, und jener, denen der Tod den Spaten aus der Hand genommen hat. Dieser Straßenbau sei ein Symbol für die Arbeit des Reichsarbeitsdienstes, der nur für die Gemeinschaft schaffen wolle.

Gutes Licht — gute Arbeit!

Zweiter Lichtfeldzug des Amtes für „Schönheit der Arbeit“

Zum zweitenmal ruft das Amt „Schönheit der Arbeit“ in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft (DLTG) und anderen einschlägigen Fachverbänden dazu auf, dem Licht an den Arbeitsstätten die Wertung einzuräumen, die ihm gebührt. In allen Gauen wird die Aktion, wie im vergangenen Jahre — diesmal allerdings auf bedeutend breiterer Grundlage — durchgeführt. Auch die Gewerbeaufsicht ist durch Erlaß des Reichs- und Preussischen Arbeitsministeriums vom 24. Juni zur Unterstützung herangezogen worden.

Während im vergangenen Jahre das Amt „Schönheit der Arbeit“ nur einen Aufklärungsflugzug allgemeingültiger Art beabsichtigte, steht es in diesem Jahre das besondere Ziel darin, die lichttechnischen Fachkreise zu erfassen, um ihnen die Voraus-

setzung zur Erstellung neuer einwandfreier Anlagen zu vermitteln.

Die Beleuchtung soll dem jeweiligen Arbeitsvorgang angepaßt werden, eine Aufgabe, die nur mit fachwissenschaftlicher Anleitung zu bewältigen ist.

In vielen Fabriken und Büros ist außerordentlich großer Erfolg die Erkenntnis bei Gefolgschaften und Betriebsführern festzustellen, daß gutes Licht zur Hebung der Leistung wie auch der Arbeitsfreude eine unerlässliche Vorbedingung ist.

In einer großen Zahl von Betrieben verschwanden die blickenden Gitterfenster und die verschmutzten, blinden Scheiben, um mit schönen, hohen Fensterfronten dem Tageslicht genügenden Einlaß zu gewähren. Auch die künstliche Beleuchtung erfährt manche Veränderung, indem das zu grelle Licht abgemildert wird durch zweckmäßige Platzbeleuchtung; zu spärliche Beleuchtung erhält die Ergänzung, und so die flachen Lampenschirme die Strahlen verwendbar im ganzen Raum verteilen, werden sie heute durch Tischstrahler dort hin gelenkt, wo sie dienbar sein sollen. Diese und andere Änderungen haben viele Verbesserungen gebracht und damit Gesundheit und Arbeitsfreude der Gefolgschaften wesentlich gehoben.

Aber noch gibt es viel zu tun, um in allen Betrieben, Handwerksbetrieben und Büros die Erfüllung der Forderung „Gutes Licht — gute Arbeit“ durchzuführen.

Nachlässigkeit, Nachlässigkeit und falsche Sparanfänge müssen überwunden werden!

Es gilt, den Gefolgschaften und Betriebsführern klarzumachen, daß Mängel an der Beleuchtung das schärfste Gut, das der Mensch zur Arbeit braucht — nämlich das Auge — schwächen und in Gefahr bringen.

Alle, die hier noch unverantwortlich handeln, müssen er-

Strickwesten

In aparten Mustern
Strickerei **Leonhard**
Donnerschw. Str. 57

Fahrräder

Marke **Oride**, Opel, Ritz
taufen Sie preiswert bei
Franz Vosgerau
Donnerschw. Str. 60 Tel. 5124

Rundfunk

Gr. Auswahl, bequeme Teilzahlung
Reparaturen
Berthold Haarenstraße 3

Glas- u. Transport

Versicherungen
zu günstigen
Bedingungen bei der
Victoria
Süddirektion Heiligenhof 21

Balatum-

Teppiche
und Läufer
Aug. Gellermann Nachf.
Haarenstraße 33

Auswahl: Billig!

Rinder-Nachbatter
Alten-Rinder-Nachbatter
Holler, Rinder-Nachbatter
Munderloh, Oldenburg
Lange Straße 73

